

Patenstadt
Cuxhaven

Schneidemühler Heimatbrief

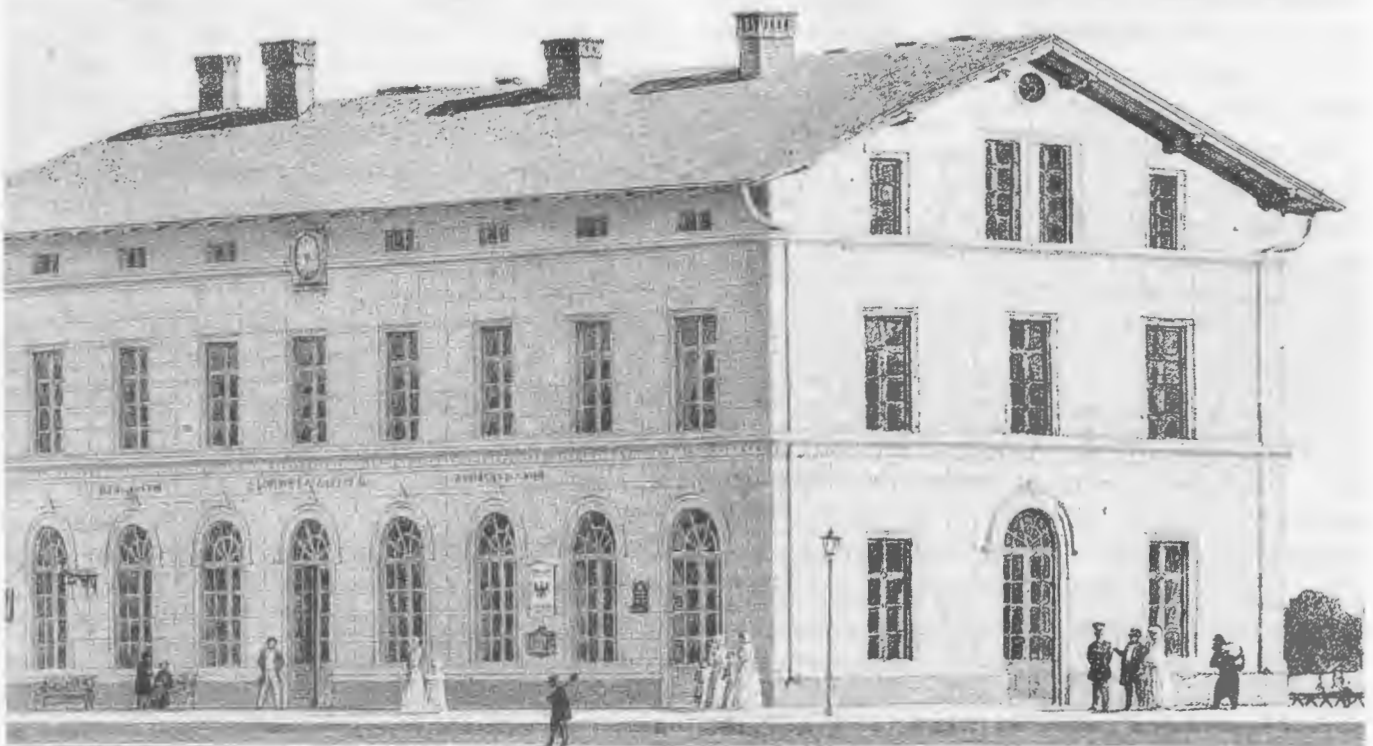


Schneidemühl

505 Jahre Schneidemühl 1513 – 2018

Herausgeber: Heimatkreis Schneidemühl e.V.

13. Jahrgang, 3. Ausgabe Mai/Juni 2018



Bahnhof Schneidemühl – etwa 1851 (oben) und 1915

Editorial

Sehr geehrte Leser,

zuerst eine Bitte um **Entschuldigung**: leider bemerkten mehrere Augenpaare vor dem Druck nicht, dass im letzten HB 2/2018 in der Kopfzeile die Ausgabe falsch eingetragen war, richtigerweise musste es da März/April 2018 heißen.

Erfreulich zeigt sich dieser Brief wieder in der Vielfalt an Beiträgen. Der Chronist **Heinz Haase** sandte uns rechtzeitig den Text für diese Ausgabe. Die Leser loben seine Arbeit, die Redaktion dankt ihm, dass er trotz seines hohen Alters immer noch aktiv ist.

Wir bringen nun endlich einen ersten Teil des Berichts von **Ingo Kutz**, der in mehreren Fortsetzungen folgt. Auch er berichtet von der erzwungenen Flucht mit dem Zug und einem letzten Blick auf den Bahnhof in der nächsten Folge dann. Hier passt der Bezug auf das Buch zur alten Ostbahn, dass nämlich der Bahnhof einmal andere, bessere Zeiten sah. Die Beispiele auf der Titelseite zeigen das, einmal aus dem Buch von **Rafał Ruta** und **Marciej Usurski** und darunter eine Postkarte aus der Sammlung Usurski. Die Stadt Schneidemühl nahm ganz sicher einen bedeutenden Aufschwung durch die Anbindung an die Königlich Preußische Ostbahn vor 170 Jahren, die von Anfang an als staatliche Eisenbahnstrecke betrieben wurde und die die östlichen preußischen Lande mit der Hauptstadt Berlin verband. An dieser Stelle wieder der Hinweis auf das Internet: zum Thema Ostbahn googeln Sie, liebe Heimatfreunde, viele interessante Artikel, die teilweise sehr umfangreich sind. Und zu den Neuigkeiten aus Schneidemühl erlauben Sie mir auch noch diese Bemerkung: hier sind jeweils die kompletten Internetadressen angegeben, um die genauere Orientierung zu ermöglichen. Zwar beherrschen die wenigsten von uns die polnische Sprache, es lohnt jedoch die Bilder zu den Beiträgen anzuschauen! Viele der älteren Leser haben diesen Zugang nicht, aber vielleicht gibt es in der näheren Umgebung jemanden der da aushelfen kann. Eventuell hätte die Bitte mal auf einen Bildschirm

schauen zu dürfen den wundervollen Nebeneffekt, dass sich so Interesse an unserer ostdeutschen Heimat wecken ließe und Fragen nach der Geschichte aufkommen könnten! Wir können unmöglich die heutige Bilderflut in unseren Heimatbrief bringen, das sprengt den Umfang und das Budget, welches uns zur Verfügung steht.

Und noch etwas: es muss auch mal ein Dankeschön ausgesprochen werden, denn unsere **Rosi Pohl** ist zuständig für die Vereinsnachrichten im engeren Sinne. Sie macht das ganz hervorragend und wenn in einer Liste gelegentlich mal ein Fehler auftauchen sollte, dann liegt das an Meldungen, die noch nicht oder fehlerhaft eingegangen sind. Ebenfalls einen herzlichen Dank an die Mitarbeiter von **Edwin Kemnitz** im Büro der DSKG: **Wacek Polasik** und **Andrzej Niśkiewicz**. Beide sind Mitglieder der Deutschen Sozial-Kulturellen Gesellschaft in Schneidemühl und fühlen sich auch unserem Heimatbrief verpflichtet.

Eine Bemerkung zum Schluss: der Schriftleiter freut sich natürlich über eingehende Artikel für den HB, möchte sich jedoch, womöglich polarisierender, persönlicher Stellungnahmen enthalten. Um ausgeglichen zu berichten und für die Leserschaft einen lesenswerten und wissensbereichernden HB herauszubringen, ist es geboten, stark selbstbezogene Texte oder solche die der Wahrhaftigkeit nicht unbedingt verpflichtet sind, zurück zu weisen.

Herzlich grüßt Ihr Manfred Dosdall

Mitteilung

Die Abwahl des Schriftleiters (des Chef-Redakteurs) Herrn Prof. Dr. Paul E. Nowacki wurde von den Vorstandsmitgliedern zurückgenommen. Stattdessen wurde seine bisherige Funktion als Beisitzer im erweiterten Vorstand vom geschäftsführenden Vorstand bis zur nächsten Mitgliederversammlung im August 2018 ruhend gestellt.

*Lübeck im Mai 2018
Horst Vahldick, Stellvertreter*

61 JAHRE PATENSCHAFT

Einladung zum 36. Patenschaftstreffen vom 23. - 27. August 2018 in Cuxhaven

Vorläufiges Programm

Mittwoch, 22. August 2018

14:00 - 17:00 Uhr die Heimatstuben sind geöffnet, Abendrothstraße 16

Donnerstag, 23. August 2018

14:00 - 17:00 Uhr Zwanglose Begegnung mit Kaffeetrinken in der Heimatstube,

15:00 Uhr Vorstandssitzung und Kassenprüfung

19:00 - 22:00 Uhr Treffen zum Abendessen im Restaurant „Hus op`n Diek“ dem ältesten Fischrestaurant Cuxhavens, Am Alten Hafen 1 (Nähe Hotel Donner)

Freitag, 24. August 2018

10:00 - 13:00 Uhr Mitgliederversammlung des Heimatkreises Schneidemühl e.V. im Rathaus, Rathausstraße

15:00 Uhr Fahrt nach Otterndorf, zur Heimatstube Labiau/Ostpreußen bei Brigitte Stramm

19:00 - 20:30 Uhr Kulturabend mit dem Shanty-Chor Cuxhaven Bürgerhalle des Rathauses, Rathausplatz 1 (*angefragt*)

20:30 - 22:00 Uhr Ausklang des Tages im Restaurant „Hus op`n Diek“

Samstag, 25. August 2018

10:00 - 13:00 Uhr Traditionelles Treffen der

Schneidemühler und Gäste mit Rosi Pohl und Norbert Klausen Heimatstube Abendrothstr. 16

13:00 - 17:00 Uhr Heimatstube ist geöffnet, Zeit zum Stöbern und Begegnen

18:00 - 23:00 Uhr Heimatabend mit Abendessen und gemütlichem Beisammensein „B-Burger Grill & Bar“ Am Alten Hafen 5 (Haus Continental)

Sonntag, 26. August 2018

10:00 - 10:30 Uhr Gedenken am Vertriebenenstein, Schneidemühlplatz

11:00 - 12:00 Uhr Gemeinsamer Gottesdienst in der Kath. Kirche „St. Marien“ Beethovenallee 18

12:30 - 13:30 Uhr Totenehrung am Ehrenmal auf dem Friedhof Brockeswalde Sahlenburger Chaussee 11

14:00 - 17:00 Uhr Kaffee-Nachmittag Restaurant „Deichgraf“ Nordfeldstr. 16-20 auf Einladung des Heimatkreises! (auch Möglichkeit für Mittagstisch)

ab ca. 18:00 Uhr Abschluss-Treffen im Restaurant „Hus op`n Diek“

Montag, 27. August 2018

10:00 - 13:00 Uhr Die Heimatstuben sind geöffnet

Der Vorstand des Heimatkreises Schneidemühl e.V.

Liebe Heimatbriefleserin, lieber Heimatbriefleser,
Bezugsgeld & Spenden an den Heimatkreis für soziale und kulturelle Zwecke überweisen Sie bitte auf folgendes Konto:

Empfänger: Heimatkreis Schneidemühl e.V.
Konto: DE76 2415 0001 0000 1953 13
Stadtsparkasse Cuxhaven BIC: BRLADE21CUX

Vorabinformation zur Tagesordnung der Mitgliederversammlung

im Rahmen des Patenschaftstreffens vom 23. bis 27. August 2018 in Cuxhaven findet am Freitag, dem 24.08. um 10 Uhr im Rathaus die Mitgliederversammlung statt.

Tagesordnung

1. Begrüßung, Eröffnung, Genehmigung der Tagesordnung
2. Totengedenken
3. Grußworte der Patenstadt Cuxhaven
4. Feststellung der Beschlussfähigkeit
5. Genehmigung des Protokolls der Mitgliederversammlung vom 25.08.2017
6. Tätigkeitsberichte der Vorstandsmitglieder
7. Aussprache über die gegebenen Berichte
8. Mitteilungen über die Abwahl Paul Nowackis
9. Kassenbericht der Schatzmeisterin für 2017
10. Kassenprüfungsbericht
11. Entlastung des Vorstandes und der Schatzmeisterin
12. Nachwahl eines Vorsitzenden
13. Nachwahl der 2. Kassenprüferin
14. Verschiedenes
15. Schlussworte

Wir hoffen auf rege Beteiligung und eine erfolgreiche Versammlung.

Im Namen des Vorstandes gez. Horst Vahldick

Erklärung des Vorstandes

Liebe Schneidemühlerinnen und Schneidemühler!

Hier ein Rück- und ein Ausblick zur Abwahl des früheren Schriftleiters (des Chef-Redakteurs) Prof. Dr. Paul E. Nowacki während des Heimattreffens im August 2017.

Die Vorstandsmitglieder des Heimatkreises Schneidemühl e.V. haben nicht mit der Uneinsichtigkeit sowie der mangelnden Gesprächsbereitschaft des abgewählten Schriftleiters gerechnet. Wir, die Vorstandsmitglieder, hätten bei der letzten, der 29. ordentlichen Delegiertenversammlung am 26. August 2016, den Antrag auf Abwahl des ehemaligen Schriftleiters stellen sollen, dann wären die überflüssigen Anwaltskosten und Schreibereien nicht nötig gewesen und uns wäre viel Ärger erspart geblieben. Denn in der gültigen Satzung vom 31. März 2003 steht klar und deutlich unter § 12, Abs. 14: Beschlüsse werden mit einfacher

Mehrheit gefasst, Satzungsänderungen und Abwahlen von Vorstandsmitgliedern sind mit Zweidrittelmehrheit der anwesenden Delegierten zu fassen. Von den sieben Delegierten, die bei der DV im August 2016 anwesend waren, hätten nach meiner Kenntnisnahme sechs für die Abwahl gestimmt! Leider haben wir das vor zwei Jahren nicht erwogen um es in die Tagesordnung aufzunehmen.

Nun zu der überarbeiteten Satzung vom 26. August 2016, eingetragen in das Vereinsregister beim Amtsgericht Tostedt am 17.01.2017. Hier ist dieses Thema leider nicht präzise genug berücksichtigt worden.

Im § 9, Abs. 9 steht: Die Tätigkeit eines Vorstandsmitgliedes endet durch Rücktritt, der schriftlich erklärt werden muss oder durch Abwahl.

Und in dieser Annahme hatten die Vorstandsmitglieder gehandelt, das heißt, der

Schriftleiter Nowacki wird aus dem erweiterten Vorstand ausgeschlossen. Mitglied im Heimatkreis Schneidemühl e.V. ist er natürlich, wenn er den Schneidemühler Heimatbrief wie alle anderen weiter abonniert.

Im übrigen war der Schriftleiter ja auch noch

Kulturreferent und als solcher hätte er weiter als Beisitzer im erweiterten Vorstand bleiben können, doch dieses wurde von ihm in der Vorstandssitzung abgelehnt.

Lübeck, im März 2018

Horst Vahldick

Stellvertreter

Mein Schneidemühler Heimatbild

Eine längst vergessene Tankstelle in der Albrechtstraße?



Es ist eine ganz traurige Gewissheit, dass es immer weniger von uns Flüchtlingen und Vertriebenen gibt, die ihre Jugend in der wundervollen Pommerschen Landschaft mit ihren Seen, Wäldern und dem Ostseestrand und so

auch in unserem schönen Schneidemühl verlebten!

Und jene sind es, die mir immer wieder nach jedem Erscheinen „meiner Heimatbilder“ schreiben und mit ihren Schilderungen und alten Fotos von unserer Heimatstadt berichten, so dass ich mit meinen „Schneidemühler Heimatbildern“ allen noch lebenden Landsleuten Freude in ihre manchmal doch traurige Einsamkeit bringen kann und versuche zu helfen ihre Trauer über das

Ev. Kirche im Zentrum des Kirchdorfes Springberg.
Foto: Gerhild Haase - Sommer 2017 in Springberg

Verlorene zu überwinden. Genauso wichtig aber ist mein Herzensanliegen als Journalist, den nach uns gekommenen Generationen mit der Würdigung des deutschen Schneidemühl die Wurzeln ihrer Herkunft nahe zu bringen und diesen Schatz zu erhalten. Und dabei ist „Unser Heimatbrief“ und war auch die „Pommersche Zeitung“ eine der letzten Brücken der Erinnerungen an unsere Heimat, die uns brutal

geraubt wurde – aber bis zu unserem eigenen letzten Tag niemals vergessen wird. Dazu nachstehende Gedanken in Versform:

*„In höchsten Tönen preise ich die Freiheit,
überall hin reisen zu können.*

*Ferne Länder anzusehen, um deren Menschen
zu verstehen.*

*Doch es bleibt das höchste Glück, kehr ich immer
wieder nach Schneidemühl zurück“*

An dieser Stelle die das Herz und die Seele erfassenden Worte von Erich Kästner, der sagte: „Man kann Menschen aus ihrer Heimat vertreiben, aber niemals die Heimat aus den Menschen.“ Und unter diesem Gesichtspunkt auch mein heutiges „Heimatbild“, die von mir bearbeitete Leserschrift des Schneidemühler Heimatbrief-Abonnenten Herrn Erhard Rabe aus D-01468 Moritzburg i. Sachsen unter obiger Überschrift mit Fotos, die eine Rarität sind und noch niemals zuvor in unserem HB veröffentlicht wurden.



Elternhaus des treuen „PZ“-Abonnenten Erhard Rabe i. d. Albrechtstr. Foto: Erhard Rabe, 2000

Doch vorher in Erfüllung meiner unseren Leserinnen und Lesern verpflichtende Journalis-

ten-Tradition, wie bisher stets die Beantwortung von Leserzuschriften mit ihren Wünschen. Im Heimatbrief September/Oktober 2017 - Seite 8 - berichtete ich von meinen unauslöschlichen Eindrücken auf den Radfahrten mit meinem lieben Vater Heinrich nach Schloppe und davon von unseren Pausen, wenn wir mal auf einem Umweg über Springberg uns vor der Kirche einen Aufenthalt gönnten - es war immer ein Erlebnis nur aus dem Herzen heraus geschrieben und mit Worten kaum wiederzugeben. Das bewegte auch 3 Einsenderinnen so, dass sie anfragten, ob es vielleicht noch ein Foto von dieser Kirche gibt? Sie hätten diese Kirche aus ihrer Kinder- und Jugendzeit noch in Erinnerung und würden sie zu gerne wenigstens als Bild noch einmal sehen, da sie jetzt nicht mehr reisefähig seien. Hiermit erfülle ich - Dank für die Realisierung sei der Schriftleitung - diese Wünsche mit einem Foto der Heimatfotografin Gerhild Haase von unserem Schneidemühl-Besuch im Sommer 2017. Mehr Leserzuschriften gab es zu meiner Gastronomischen „Neuentdeckung“ dem „Luxus-Restaurant Amor“ in der Seminarstraße auf dem Stadtberg, über das ich im HB 2/18 Seite 7 schrieb.

Krankenhauses in der Berliner Straße, beim Aussteigen erfassen unsere Blicke drei interessante Punkte. Einmal direkt gegenüber des Haupteinganges des Krankenhauses die Trillerbude, dieses jedem Bewohner der „Berliner Vorstadt“ lieb vertrauten Unikats!



Landeshandwerkskammer im Jahre 2017. Foto: Gerhild Haase

Aber darüber hinaus war die Trillerbude für alle Schneidemühler ein Begriff für immerwährende Gastlichkeit, die auch die vielen Besucher des Krankenhauses schätzten. Im Sommer ein großes Angebot an kühlen Getränken, herrlichen Eissorten und vielen Milch-Frucht-Labungen und dann täglich eine warme Suppe, wie Wrucken-Erbsen-Bohnen-Mohrrüben im Wechsel. Im Winter Tee, Kaffee und Heißgetränke. Wir Kinder des Stadtberges machten dort oft Halt, weil unsere Schulwege zur Martin-Luther- und Hindenburgschule alle direkt an ihr vorbeiführten, um mal eine Stange Lakritz für 3 Pfennig oder eine Tüte Eis für 10 Pfennig, oder eine „bunte Limonade“ zu genießen, oder einfach als kleiner Schwatztreffpunkt. Ach, was war das doch daheim für eine schöne Zeit! Trotz aller meiner Recherchen kann ich nicht berichten, warum und woher der Name „Trillerbude“ kommt. Jeder kannte ihn - jeder sagte „Trillerbude“, ihre einladende Gastlichkeit war stets gut frequentiert. Im Buch „Grenz- u. Regierungsstadt Schneidemühl, einst und jetzt“ - Seite 249, wird sie an der Gabelung Lange-Martin- und Berliner Straße so eindeutig dokumentiert! Ihr schräg gegenüber Ecke Berliner – Seminarstraße, der 2. Blickfang, die von der ev. Kirche 1928/1929 erbaute Trauerfeierhalle, ein besonders sehenswertes, sakrales Bauwerk. Warum die Polen dieses von den Kämpfen völ-



Landeshandwerkskammer, Albrechtstr. 13-15 im Jahre 1929. Repro: Mandy Klomp

Die Leser bedankten sich für diese interessante, aktuelle Info mit Foto, fanden aber meine Beschreibung des Weges dorthin für diese bedeutende Schneidemühler Region als „zu kurz gefasst“, wie sie es ganz nett ausdrücken.

Deswegen gerne die nachstehende, detaillierte Schilderung des Weges zum „Amor“. Vom Neuen Markt fahren wir mit dem Omnibus bis zur Station eines unserer städtischen, architektonischen Schmuckstücke unseres vom 3. Oktober 1934 bis August 1936 erbauten Neuen

lig unbeschädigte Haus, erst jetzt nach Jahrzehnten abgerissen haben, bleibt unverstänlich.



Ein Teil der „Neuen Scholle“ i. d. Albrechtstr. Wohn-Geschäftshaus-Anlage 1932. Repro: Mandy Klomp



Bau der Tankstelle Albrechtstr. 109. Archiv: Erhard Rabe, Repro: Mandy Klomp

Aus guten Gründen möchte ich diesen beschämenden Vorgang nicht kommentieren... Die Krönung der Ecke Berliner-Seminarstraße ist dann das markante Gebäudeensemble – ganz in wertvoll rot glänzendem Klinker – der Lehrerinnen-Ausbildungs-An-

stalt, LBA – ein Begriff für die Schul- u. Bildungsstadt Schneidemühl. In wenigen Schritten grüßt uns dann der größte und beeindruckendste Wasserturm unserer Stadt und dann Blickrichtung rechtsseitig, die „Reichshäuser“. Die ganze linke Seite der Seminarstraße Solidität (also Festigkeit und Gediegenheit) ausstrahlende Gebäude der Verwaltung und Produktion der „Hansen-Flugzeugwerke“. Rechtsseitig da abgehend, erst die Budde dann die Sedanstraße – als Verbindungen zur Westend Straße mit vielen einladenden Geschäften aller Art und Gaststätten. (z.B. Braese u. Keetz) Zwischen der Budde- und Sedanstraße mit ihren 4-5-stöckigen Häusern der Blockrandbebauung ein einziges Gartenparadies, für Herz und Auge immer wohltuend. Diese Region zu beschreiben ist für mich besonders bewegend, weil ich in der Sedanstraße in den Kindergarten ging und von hier aus erreichen wir heute in 2-3 Minuten die einladende Gastlich-

keit des „Amor“.

Nun zu der Leserzuschrift des treuen „PZ“-Abonnenten Herrn Erhard Rabe über eine eventuell längst vergessene seinerzeit schon moderne Tankstelle in der Albrechtstraße.

Casati & Lederhausen G.m.
b. H.
Nachf. Otto Werdin Albrechtstr. 109 Tel. 2561
Tankstelle, Mineralöle, Masch.-Fette, Firnis

Anzeigen in „Der Gesellige“ und der „Pommerschen Grenzlandzeitung“ Schneidemühl 1935. Repro: Mandy Klomp

Diese Meile – wie wir sie bis 14.2.1945 kannten – war eine bedeutende Magistrale mit repräsentativen öffentlichen Bauten, vielen Geschäften und sehr schönen Wohnanlagen. Sie begann an der Friedrichstraße und endete am Güterbahnhof. Heimatfreund Rabe übersandte mir ein Foto seines Elternhauses in der Albrechtstr. 109, eines der wenigen noch übriggebliebenen alten Häuser, direkt gegenüber der ehemaligen Landeshandwerkskammer. Beide Gebäude sind ordentlich restauriert, wenn auch die Handwerkskammer nicht mehr so original repräsentativ, wie zu unserer Zeit. Das Elternhaus Herrn Rabes erinnert an die Solidität des alten Schneidemühl, aber ansonsten war die Albrechtstraße geprägt von sehr schöner Bausubstanz der 1920er und 1930er Jahre, von der ich nachstehend noch die wichtigsten nennen werde. Aber von der Tankstelle Ecke Albrecht-/Milchstraße ist keine Spur mehr...



Johannis-Kirche Schneidemühl, Albrecht-/Ecke Bismarckstraße Repro: Mandy Klomp

Der Großvater Albert Rabe hatte diese für damalige Zeit moderne Tankstelle gebaut. Das Foto zeigt die Baustelle, von hier aus geradeaus die sehenswerten Klinker Wohnhäuser der „Neuen Scholle“ mit ihren interessanten Durchgangspassagen für den Bürgersteig (in Bildmitte deutlich erkennbar) Auch die sind für immer verschwunden, teils durch die Verteidigungskampfhandlungen und danach noch mehr durch die Brandschatzung der „Sowjetischen Befreier“. Die Tankstelle war ein gut frequen-

tiertes Unternehmen, immer belebt und in Schneidemühl beliebt. Sie wurde vom Großvater Herrn Albert Rabe an „Casati & Lederhausen“ verpachtet. Die Anzeige aus dem Schneidemühler Branchenverzeichnis von 1935 – auch dankenswerterweise vom Leser Erhard Rabe eingesandt – zeigt die breite Palette, außer dem Benzinverkauf für PKW, aber auch Dieselkraftstoff für LKW u. besonders für die vielen Traktoren aus der Landwirtschaft, der ganzen Schneidemühler Umgebung und anderes!

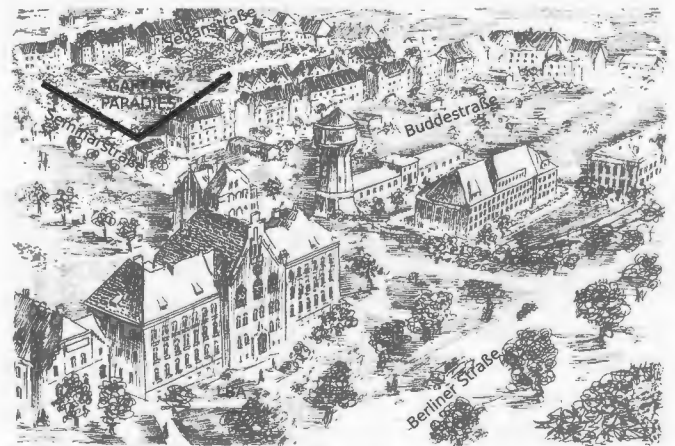


Die repräsentative Ecke Albrecht-/Bismarckstraße.
Repro: Mandy Klomp

Nichts mehr erinnert an diesen Schneidemühler Service-Punkt, heute ist er ein ungepflegter Parkplatz. Früher hatte man von dieser Tankstelle einen städtebaulich beeindruckenden Blick und ich möchte keinesfalls vergessen, wenigstens die markantesten Punkte der Straße – wenn auch nur kurz – in unsere Erinnerung zurückzurufen: Links zur Friedrichstraße die imposante Wohnanlage „Neue Scholle“, rechts zur Bismarckstraße die Handwerkskammer der Provinz Posen-Westpreußen, dann das große Gebäude der Krankenkasse der Stadt Schneidemühl und den ganzen Regierungsbezirk Schneidemühl, mit dem die Blicke auf sich ziehenden überhohen Dachaufbau, dann in der Nr. 5 das Verwaltungsgebäude der Landesbauernschaft mit den vielen künstlerischen Ornamenten aus der Tierwelt, über der 1. Etage zur Straßenfront, dann in der Nr. 55 die immer wieder zu bewundernden 3 großen Schaufenster des Sportvereins Hertha 110 e.V., dann Kreuzung Albrecht-/Bismarckstraße mit einer der schönsten Kirchen auf jeden Fall aber mit dem höchsten Kirchturm der Stadt: Unsere „Johannis-Kirche“ und ihr gegenüber ein Bauensemble, wie es repräsentativer auch nicht

auf dem Kurfürstendamm in der City im Westen Berlins ist.

Und bei dieser Aufzählung will ich keinesfalls die schöne Villa von Dr. med. Ernst Wasser in der Nr. 17 vergessen. Dieser jüdische Arzt war besonders bei allen Schneidemühlern mit geringem Einkommen bekannt und hochgeschätzt, weil er auch behandelte, wenn kein Geld dafür da war und sogar in besonderen Notfällen dringend benötigte Medikamente persönlich bezahlte! Trotz seines großen menschlichen, oft selbstlosen Einsatzes wurde er von den Nationalsozialisten seiner Heimatstadt vertrieben. Als gebürtiger Schneidemühler bezeuge ich ihm – und das ganz bestimmt im Namen vieler meiner Landsleute - Hochachtung und bleibendes ehrendes Gedenken!



Hochschule für Lehrerinnen-Bildung mit dem Stadtberg-Wasserturm, dahinter die Buddestr. und Sedanstr., dazwischen das von mir genannte „Gartenparadies“. Repro: Mandy Klomp

Drei Leserschriften von Heimatfreunden, die einmal in Schneidemühl-Süd zu Hause waren, schrieben mir, sie erinnern sich – wenn auch nur schwach – an eines der wichtigsten Gebäude in ihrer Wohngegend, an die Landwirtschaftliche Warenzentrale der Grenzmark-Genossenschaften GmbH, in der Güterbahnhofstraße Nr. 1 und fragten an, ob ich davon vielleicht auch noch Bildmaterial hätte? Dieser Bau, der auch noch direkten Bahnanschluss hatte, überragte in seiner Präsentation alle anderen Gebäude! Ja, ich erfülle hiermit ihre Wünsche, mit einem Foto – wieder perfekt von meiner Teammitarbeiterin Mandy Klomp reproduziert – mit einem Foto, das weder im „Heimatbrief“ noch in der ehemaligen „Pommerschen Zeitung“ je veröffentlicht wurde

(siehe Bild auf Seite 27). Unsere Güterbahn-
hofstraße begann an der Neuen Bahnhofstraße
und endete am Güterbahnhof. Diese riesige
Warenzentrale für die Landwirtschaft verband
rund 100 Landwirtschaftliche Genossenschaf-
ten, sogar mit eigener Bank, der „Ostdeutschen
Genossenschaftsbank“ ebenfalls in der Güter-
bahnhofstr. 1 – eine perfekte Infrastruktur mit
eigenem RB-Anschluss, für Fahrten weit über
den Regierungsbezirk Schneidemühl hinaus.
Unser verehrter Klassenlehrer, Herr August
Kopczinski, hatte uns diese mächtige Waren-
zentrale in der 8.Klasse durch einen Schulwan-
dertag nahegebracht und ich erinnere mich
auch heute nach über 70 Jahren noch ganz ge-
nau, und voller Bewunderung wie dort der stän-
dige Abtransport per Güterzüge, per Autos,
aber auch noch mit Pferdefuhrwerken für die
ganze Grenzmarkregion buchstäblich wie ein
Ameisenhaufen brodelte!



Die ev. Trauerfeierhalle Berliner- Ecke Seminarstr.
Repro: Mandy Klomp

Immer wiederholt führte mich schon damals

als 13-14-jähriger Junge diese faszinierende
Geschäftswelt in diesen Bezirk unserer Heimat-
stadt. Wobei heute auch noch andere bewe-
gende Erinnerungen vor meinen „Chronisten-
Augen“ ganz deutlich wiederkehren, nämlich
als ich diese Region ganz anders kennen ge-
lernt hatte. Als 10-jähriger war ich von der „HJ“
dort eingesetzt, um unsere Soldaten in den
letzten heißen August-Tagen des Schicksals-
jahres 1939, die dort Panzer, Lkw, Geschütze
usw. abladen und in Schneidemühl stationier-
ten mit kühlen Getränken zu versorgen. Wir ta-
ten es begeistert und gerne. Es war eine völlig
andere „Betriebsamkeit“ und niemand ahnte,
dass danach in kürzester Zeit der 2. Weltkrieg
beginnen sollte und an seinem Ende das deut-
sche Schneidemühl unterging. Diese Erinne-
rungen an die Güterbahnhofstraße mit der
riesigen Landwirtschaftlichen Warenzentrale
sind auch heute noch für mich traurig und be-
lastend.

Liebe Leserinnen und Leser!

Freuen Sie sich jetzt schon auf den nächsten
HB Juli/August 2018, dann mit meinem Erinne-
rungsspaziergang durch eine der schönsten
Straßen unserer Heimatstadt, die „Rüster-Al-
lee“ - unter meine die Historie ausdrückende
Überschrift: „Vom Feldweg zur schönen Stadt-
straße“.

Bis dahin und immer mit allen guten Wün-
schen

Erinnerungen an eine schicksalsschwere Zeit

Vorwort

In der Auswirkung auf mein Leben, nahmen
die Ereignisse des Jahres 1945 und die pers-
önlichen Erlebnisse in der darauffolgenden
Zeit einen herausragenden Stellenwert ein. Die
Ereignisse in dieser Lebensspanne prägten
sich so stark ins Gedächtnis, dass sie über die
vielen Jahre in der Erinnerung verblieben, wäh-
rend sicherlich eine Reihe anderer Begeben-
heiten, die auch wichtig waren, verblassten und

schließlich in Vergessenheit gerieten. Ich habe
in dieser Abhandlung absichtlich die kriegeri-
schen Handlungen um die Stadt Schneidemühl
ausführlicher aufgeschrieben, denn sie sind Be-
standteil der Erlebnisse meiner engsten Ver-
wandten, die ihre Heimatstadt nicht verlassen
wollten, oder auch nicht konnten. Keiner von ih-
nen konnte es damals wissen, dass diese Stadt
zu 75% zerstört wird und dass die Siegermäch-
te die Vorabsprachen von Jalta durch das Pots-

damer Abkommen völkerrechtlich ergänzen und auch realisieren werden. Keiner konnte es ahnen, dass auf der Grundlage dieser Festlegungen die verbliebenen deutschen Einwohner in alle Himmelsrichtungen zerstreut werden, der Ort seine deutsche Identität verliert und schon wenig später auf der Landkarte als polnisches Piła erscheinen wird.

Unsere Flucht aus der Festungsstadt

In den Hausgärten der Siedlung auf dem Karlsberg waren die Früchte bereits abgeerntet und wir Kinder durften wieder Bunker und Unterstände buddeln. Diesmal hatte Oma (Karlsberg) keine Einwände, vielmehr brachte sie die im Nebengelass gelagerten emaillierten Reklameschilder von Kathreiner-Kaffee, Juno-Cigaretten und Leipzig-Cakes selbst zu unseren Baustellen, wir sollten die Böschungen aber ordentlich versteifen. Den Ort für den Bunker hatte sie selbst festgelegt. Er befand sich zwischen dem Apfelbaum und dem ehemaligen Standort des nunmehr zur Schrottgewinnung eingezogenen und verladenen Opel P-4. Eines Morgens, ich wollte, wie mit meinen Spielgefährten vereinbart, meine „Verteidigungsbasis“ beziehen, da war der so gut ausgebaute Bunker mit Sand verfüllt und auf der ganzen Fläche standen schon recht große Rosenkohlstrünke. Ich protestierte zwar gegen Omas „Zerstörung“, konnte es nicht verstehen, machte mir jedoch keine weiteren Gedanken, denn im Garten waren ja noch weitere Löcher, die problemlos ausgebaut werden konnten. Nur solch gutes Verschalungsmaterial hatten wir nicht mehr. In den Tagen danach bemerkte ich, dass Omas Silberhochzeitsgeschirr in der Vitrine fehlte und auch Muttis chinesisches Porzellan war nirgends mehr zu sehen. Spätestens Mitte November 1944 als die Schneidemühler Einwohnerschaft vom 14-Jährigen bis zum Greis zu Einsätzen an den Befestigungsanlagen am Ostrand der Stadt aufgerufen wurden, kam der Bevölkerung der Ernst der Lage in den deutschen Ostprovinzen zum Bewusstsein. Rückstellung der persönlichen Verpflichtungen war angesagt, der Ausbau der Schanzen und Panzersperren in Albertsruh, Königsblick und bei Küddowtal hatte Vorrang. Kälte und Nässe erschwerten die Arbeiten, so dass man nur sehr langsam voran kam. Jedoch die Anlagen wurden fristgemäß fertig und sollten später dem Angreifer das Eindringen in die Stadt aus

dieser Himmelsrichtung verlustreich gestalten. Der Winter im Jahre 1944/1945 war besonders kalt. Viele Tage kletterte das Thermometer nicht über minus 20 Grad. Der Schnee lag schon lange Zeit und knirschte unter den Schritten.

Wir mussten schon lange nicht mehr zur Schule gehen und allmorgendlich den Unterricht mit einem kräftigen „Heil Hitler“ beginnen. Zu dieser Zeit waren weder Lehrer noch Heizmaterial vorhanden. Die Lehrer schippten an den Befestigungen vor der Stadt, oder am Pommernwall, der von Tütz über Deutsch Krone nach Lauenburg ging. Der Pommernwall war eigentlich von der Reichswehr schon am Anfang der dreißiger Jahre als Hindernis gegen eine Invasion der auf Westausdehnung orientierten polnischen Pilsudski-Militärdiktatur vorgesehen, nun aber sollte der Wall gegen einen weiteren Gegner hergerichtet werden. Einige Lehrer waren zu militärischer Ausbildung als Volkssturmmann in die Kasernen in der Selgenauer Straße abkommandiert. Wegen knapper Transportkapazität kam auch kein Kohletransport aus dem Schlesischen mehr heran. Auf dem Knotenbahnhof in Schneidemühl trafen unterdessen immer mehr Flüchtlinge aus den weiter im Osten liegenden Gegenden des Reiches ein, jedoch in welchem Zustand – unbeschreiblich. Die Stadt an der Küddow wurde zum Durchgangsort und die Bewohnerzahl stieg weit über 50 000 Menschen an. Die meisten der Ankömmlinge wollten weiter nach Westen, nur nicht in die Hände der Russen fallen. Aber die Situation bei der Reichsbahn konnte das Chaos zwischen den Gleisen nicht lösen. Sehr schlimm erging es den Kriegsgefangenen, sie wurden bei dieser Kälte in offenen Eisenbahnwaggons, ohne Dach und ohne Ofen in weiter westlich gelegene Lager transportiert. Auf Leben und Gesundheit wurde in dieser Zeit keine Rücksicht genommen. Dies alles sahen ich und meine Mutter bei den häufigen Einkaufsgängen in die Stadtmitte, denn auf dem Karlsberg gab es kaum noch Geschäfte, die beliefert wurden. In der Innenstadt waren auch selten die auf der Lebensmittelkarte garantierten Fleisch- oder Fischwaren zu ergattern, geschweige die auf der Kleiderkarte im Punktesystem rationierten Bekleidungsstücke, die in einem so strengen Winter doch so wichtig waren. Neidisch schauten Oma und Mutti immer dem Briefträger nach, der fast jede Wo-

che der gegenüber wohnenden Nachbarin Feldpostpakete mit Beutegut das den Bewohnern der von Deutschland besetzten Gebiete gestohlen wurde, brachte. Wir bekamen keine solche Pakete, Papa hielt sich sauber. Immer mussten wir auf unserem Weg in die Stadt über die Eisenbahnbrücken gehen, wir sahen bei dieser Gelegenheit, wenn auch im Unterbewusstsein den aktuellen Stand. Fragen und diskutieren konnte man ja nicht, denn die Äußerungen der Erwachsenen konnten gerade in dieser Zeit drastische Folgen haben. Überall waren Plakate mit der Warnung „PST Feind hört mit“ geklebt. Ein solches befand sich auch an der Litfaßsäule in der Neuen Bahnhofstraße, dort wo immer die bunten Werbeplakate für das Kino und auch vom Zirkus hingen, nun aber starrten uns dort schreckliche Gesichter von Bolschewiken entgegen. Von schönen Sachen war längst keine Rede mehr. Bereits in den ersten Tagen des Januars veränderte sich das Bild auf den Brücken und auf dem Bahnhof selbst. Vorher war dort schon viel Militär, aber nun noch viel mehr. Die Brücken wurden ausgebaut. Maschinengewehrnester und PAK-Stellungen waren zu sehen, Menschen in Uniform, oder nur mit einer Armbinde liefen dort umher.

Dass es Krieg war, wusste ich, aber der Begriff war bisher nur ein Wort, jedoch kein direktes Erlebnis. Durch die Lehrer beeinflusst und das Schweigen in der Familie unaufgeklärt, glaubte ich fest an den Sieg der „Herrenmenschen“, die wir doch waren. Vater wurde im ukrainischen Shitomir durch einen Granatsplitter am linken Oberarm verwundet, in Belgard/Pommern hat man ihn operiert und gerade in diesen schweren Tagen erfolgte seine Verlegung in ein Lazarett nach Schneidemühl.

Aus einem Gespräch zwischen ihm und meiner Mutter konnte ich die große Sorge meiner Eltern über die Zukunft der Familie nur erahnen. Wir waren also nicht auf der Siegerstrecke, sondern es würde in der allernächsten Zeit etwas für mich undefinierbares, aber Unangenehmes passieren.

Die ängstliche Unruhe der Erwachsenen übertrug sich auch auf uns Kinder. Schon lange war kein Fliegeralarm mehr, nur ab und zu kam ein Tiefflieger mit einem roten Stern vorbei, der aber keine Bomben abwarf. Es war eine geraume Zeit vergangen seit wir mit den unmittelbaren Nachbarn in dem Luftschutzraum (LSR)

saßen und zitternd die Bombenexplosionen hörten und zu Gott beteten, dass es uns nicht treffen möge. Wir konnten aber nicht erahnen was uns die nächsten Tage bringen werden.

Noch war Hoffnung da, denn der „Führer“ und sein Propagandaminister versprachen ihrem Volke den baldigen Einsatz der Wunderwaffe. Dies glaubten auch viele Menschen aus meiner Umgebung. Der „Führer“ wird es nicht zulassen, dass feindliche Soldaten, besonders die fratzenartig dargestellten Mongolen die Grenzen Pommerns, Brandenburgs, und Schlesiens überschreiten. Das war auch logisch, unsere Soldaten waren sauber angezogen und diszipliniert, diesen gegenüber die Kriegsgefangenen, zerlumpt, unrasiert und ungewaschen. Wie konnten diese Leute uns besiegen?

Oma hatte ein Radiogerät, eine „Göbbelschnauze“ und wenn nicht gerade Stromsperre war, so hörten wir angespannt den „Großdeutschen Rundfunk“, das BUM-BUM-BUM des Londoner Rundfunks drang scheinbar nicht bis nach Ostpommern durch, ich hörte es niemals, vielleicht lag ich aber schon im Bett als Oma den Feindnachrichten lauschte.

Wir saßen in Omas guter Stube und hörten eine Rede des Reichspropagandaministers, in dieser sprach er wieder vom nahen „Endsieg“. Da trat Papa plötzlich in das Zimmer. Er hatte eine andere Uniform an, mit einem Blechschild auf der Brust und einer Pistolentasche an der Seite. Man hatte ihn trotz seiner Verwundung noch zur Feldgendarmarie versetzt. Das war unser Glück, wie sich später herausstellen sollte.

Papa brachte auch die Information mit, dass die Rote Armee nun in breiter Front die Weichsel überschritten hatte und die westlich davon liegende Stadt Hohensalza (Inowrocław) eroberte. Die Stadt liegt nur ca. 100 km Luftlinie von Schneidemühl entfernt. Nach seiner Meinung war es höchste Zeit, eine Entscheidung über Flucht oder Verbleib zu treffen.

Nach einem für mich schier endlosen Abend, durfte ich bei der Oma bleiben und im Bett des nach Süddeutschland als Flakhelfer eingezogenen Opas schlafen. Mutti aber ging über die Straße in unsere Wohnung und ergänzte den schon immer gepackten Luftschutzkoffer um weitere wichtige Habseligkeiten und füllte zusätzlich einen kleinen Reisekoffer.

Es war der 21. Januar 1945, Oma erhielt vom Magistrat die Weisung, das Geschäft und die Stadt nicht eher zu verlassen, bis die Lebensmittelkarten abgerechnet seien. Sie hielt sich an die Weisung. Sie machte keine Anstalten, der Gefahr für Leben und Gesundheit zu entgehen. Immer noch waren ihr die Geschehnisse des 1. Weltkrieges in Erinnerung, bei denen die Russen vor ihrem Einmarsch ins Innere Deutschlands durch Hindenburg gestoppt wurden. Dem Hitler wird dies sicherlich auch gelingen, wenigstens vor Schneidemühl. Wo wollte sie auch hin, ihre Lieblingstochter wollte doch auch unter Verkennung der tatsächlichen Situation und entgegen allen gut gemeinten Ratschlägen bleiben und die Malerwerkstatt ihres Mannes bewachen.

Aus den Gesprächen des vergangenen Abends konnte ich entnehmen, dass wir nicht wussten, wohin wir flüchten sollen. Von Papas Verwandten wohnten keine im ungefährdeten Teil des Reiches, von Mutters Seite nur welche im durch Luftangriffe besonders belasteten Ruhrgebiet, oder im durch die Westalliierten bereits besetzten holländischen Haarlem.

So kamen nur Papas ehemalige Quartiergeber in 19a Lauchhammer in der Provinz Sachsen-Anhalt in Frage, denn dort schien es noch relativ ruhig zu sein. Papa erledigte die Formalitäten der Abreise, er holte beim Magistrat den Evakuierungsschein und damit auf dem Bahnhof die Fahrkarte nach Senftenberg.

Die Nacht vom 21. Januar zum 22. Januar sollte die Entscheidung bringen. In den späten Nachtstunden heulten alle Sirenen der Stadt im lang gezogenen Dauerton, das war kein Fliegeralarm, das war Feindalarm. Die feindlichen Panzerspitzen der Ersten Bjelorussischen Front hatten bei Stüsselsdorf die Panzersperren erreicht und bedrohten mit ihren Geschützsalven die durch die Flüchtlinge aus allen Nähten platzende Stadt, in der immer noch nicht der Evakuierungsbefehl ergangen war.

In einer ausführlichen Schilderung der Situation um und in Schneidemühl während der Schlacht um die Festung hatte der sowjetische Aufklärungsoffizier Saizew später dargestellt, dass die angreifenden Kräfte von dem geringen Widerstand der deutschen Verbände in der so genannten polnischen Kraina überrascht waren und sehr schnell einen übergroßen Landgewinn verbuchen konnten. Also rasch das Gebiet zwi-

schen Weichsel und der deutschen Ostgrenze besetzen konnten.

Die Erkenntnisse der sowjetischen Aufklärung über die Festung an der Küddow und deren Anlagen waren gering, die deutschen Gefangenen hatten nur unvollständige Angaben gemacht und die Fremdarbeiter waren wenig informiert. Erst in der Poststelle in Schmilau (Smilowo) fanden die Aufklärer einen neuen Stadtplan von Schneidemühl. Der Befehl, die Stadt aus der Bewegung heraus einzunehmen scheiterte am Widerstand in den östlichen Befestigungsanlagen und der wachsenden Kenntnis um die vorhandenen Verteidigungsbollwerke. Aus diesem Grunde wurde die Angriffsfront schon weit vor der Festung geteilt, der eine Angriffskeil umging die Stadt im Süden, zwischen Usch (Ujscie) und Kolmar (Chodzież) und traf durch sein schnelles Vordringen auf die völlig unvorbereiteten Städte Schönlanke (Trzcianka) und Scharnikau (Czarnków). Bei den in diesen Tagen herrschenden niedrigen Temperaturen bildeten die zugefrorenen Flüsse Küddow (Gwda) und Netze (Noteć) für die mit leichtem technischen Kriegsgerät ausgerüsteten sowjetischen Infanteristen keine besonderen natürlichen Hindernisse. Aus diesem Kampfverband heraus wurde der hoffnungsträchtige „Pommernwall“ von seiner westlichen Seite aus angegriffen und verlor dadurch seine ihm zuge dachte strategische Rolle. Der vor Schneidemühl nach Norden ausgescherte Kampfverband brach zwischen Deutsch-Krone (Wałcz) und Neustettin (Szczecinek) im mittleren Hinterpommern ein und wurde in viele kleine Gefechte verwickelt, die ein ebenso schnelles Vordringen an die untere Oder und das Stettiner Haff verhinderten. Die erste Polnische Armee, die der Bjelorussischen Front unterstellt war, scherte während der fünfzig Tage andauernden Kämpfe um die Einnahme Hinterpommerns nach Norden aus und eroberte bereits am 1. März 1945 die Stadt und die Umgebung von Köslin (Koszalin).

Das Hindernis auf dem Wege nach Berlin, die Festung Schneidemühl, mit seinem Eisenbahnknotenpunkt sollte die westwärts drängenden, ausgebildeten Truppen personell nicht schwächen, deshalb wurden zur Liquidierung der Festung vorrangig frisch ausgebildete Soldaten, Angehörige von Strafkompagnien und

Krieger aus den Weiten Mittelasiens eingesetzt.

Aber zu unserem Glück gab es, bisher nur kleine Scharmützel am Stadtrand und Versuche von der Seite des Stadtberges, parallel der Berliner Straße in den Ort einzusickern. Die Fluchtwege nach dem Westen und Norden waren gefährdet, aber noch offen. Der Ring um die Stadt war noch nicht geschlossen. Am 23. Januar 1945 war es jedoch noch nicht soweit, es wurde noch nicht in die Stadt hinein geschossen. Papa kannte die Lage vor der Stadt. Er kam nachhause, wir holten den grauen Schlitten, den ich sonst nicht benutzen durfte, aus dem Stall, setzten unsere sibirisch eingemummelte Karin und die zwei Köfferchen darauf.

Wir nahmen Abschied von der Oma, vom Haus, von unserer Wohnung, von der Umgebung meiner Kindheit, von der Stadt Schneidemühl mit seinem Karlsberg. Wir werden diesen Ort nicht mehr als Schneidemühl erkennen, denn nach dreiwöchentlichem Kampf und nachfolgender mutwilliger Brandstiftung waren drei Viertel der kennzeichnenden Bausubstanz zerstört. Die Stadt verlor ihr Gesicht, sie wird später ein anderes bekommen und nur noch einige wenige, uns vertraute Gebäude behalten. Das alles wussten wir noch nicht, als wir durch die dunkle Nacht, die manchmal durch den ferneren Blitz eines Mündungsfeuers erhellt wurde, über den Bahndamm zum Bahnhof stapften.

Hier erlebte ich erstmals die Wirkung einer vorgestreckten Pistole, denn so verschaffte uns Papa einen Platz im wartenden Evakuierungszug. Viele Flüchtlinge hatten wegen der fürchterlichen Kälte ihre Betten mitgenommen, die reichlich Platz im Waggon wegnahmen, diese wurden einfach von Uniformierten aufgeschlitzt und auf die Bahngleise geworfen. Zum Schnee kamen nun noch die weißen Daunen. Diese jedoch überdauerten das Anfang Februar einsetzende Tauwetter und hüllten nach Aussagen von Zurückgebliebenen noch lange Zeit den Schotterdamm mit weißem Flaum ein.

Auf den Köfferchen sitzend, die zweijährige Karin im Arm, den schon größeren Sohn neben sich, den Mann aus dem Blickfeld verlierend und weinend verließ Mutti die vertraute Heimat. Den Mitfahrenden erging es ähnlich, viele aber hatten schon eine weite Strecke hinter sich. Die Fenster des Waggons waren entzwei, die Lüftungshauben abgerissen. Es wehte ständig ein eisiger, scharfer Wind durch die Reihen. Alle

Metallteile vereisten. Die Kälte und die physischen Anstrengungen überlebten viele, besonders ältere Menschen nicht. An jedem Haltepunkt wurden Geschwächte und Tote aus dem Waggon getragen, andere stiegen, oder versuchten zuzusteigen um deren Plätze einzunehmen. Endlos schien die Strecke zu sein, immer wieder ein Halt. Uns überholten Verwundetenzüge und Munitionszüge kamen uns entgegen. Ob diese Munitionszüge noch ihren Bestimmungsort erreichten, wage ich zu bezweifeln, denn die Sowjettruppen stießen in diesen Tagen schon parallel der Berliner Bahnstrecke in Richtung Schönlanke (Trzcianka) - Kreuz (Krzyż) vor. Die Evakuierten hatten ja Zeit, das Leben und die Gesundheit derer spielte damals keine große Rolle.

Endlich waren wir in Küstrin an der Oder und konnten diesen Zug verlassen.

Nach Frankfurt fuhr aber nicht gleich ein Zug. So konnten wir sehen, dass auch hier wiederum alles auf der Flucht war. Neben den Ankommenden versuchten die Einwohner dieser Festungsstadt auch das Westufer der Oder zu erreichen, um hinter dem stark befestigten Flusslauf ein wenig mehr Sicherheit zu finden. Später bekamen wir den Zug nach Frankfurt, dort haben wir in der völlig überfüllten Wohnung der Familie Knoop für eine Nacht geschlafen, immer in der Hoffnung, dass nicht ein westallierter Fliegerangriff erneutes Unheil bringen möge. Aber in dieser Nacht gab es keinen Angriff. Die Familie Knoop nahm nicht nur uns auf, sie sammelte Flüchtlinge auf dem Bahnhof auf und bot ihren zeitweiligen Unterkunft.

Sie wussten das Leid und den Kummer der Flüchtlinge einzuordnen, denn auch sie mussten während der Bürgerkriegsjahre in der Sowjetunion ihre geliebte Krim Hals über Kopf für immer verlassen. Wir sollten bei ihnen bleiben und das Ende des Krieges (von dem keiner sprechen durfte) dort abwarten.

Mutti drängte aber zur Weiterfahrt, denn das besprochene, festgelegte Ziel wollte sie schnell erreichen und zur Ruhe kommen, zumal mein rechtes Ohr auch schon Erfrierungserscheinungen zeigte. Für die 350 Kilometer von Schneidemühl nach Lauchhammer brauchten wir drei volle Tage. Karin und auch ich fragten: „Sind wir noch immer nicht da?“ Mutti tröstete uns. Nun standen wir auf dem unbekanntem Bahnhof, keiner erwartete uns. Es war später Abend

und es war nasskalt. Der weiße Schnee war hier längst geschmolzen, Dampfschwaden aus der nahen Brikettfabrik und den Kühltürmen des Kraftwerkes wälzten sich wie ein undurchdringlicher Nebel über die Straße und schleppten für mich unbekannte Gerüche heran.

Da waren wir, herausgeworfen aus unserem eingerichteten Nest, mit erfrorenen Wangen und Ohren, auf einen unbekanntem Weg gestellt, immer der Gefahr ausgesetzt vom nächsten rollenden Gefährt zermalmt zu werden.

Wie werden uns die Lopps in der Hohen Straße aufnehmen? Sie waren nicht begeistert, als wir vor der Tür standen. Flüchtlinge, das fehlte noch. Die hatten nichts, außer Ungeziefer, und dann forderten sie auch noch etwas Solidarität, ein Dach über den Kopf und eine Schlafgelegenheit. Das war schon oftmals zu viel.

Wie konnten sich auch diese Leute aus Mitteleuropa in die Situation der Evakuierten

hineindenken. Spontane und tätliche Hilfe waren etwas Seltenes. So mussten der Flüchtlingsschein und die Gemeindeverwaltung über das Ärgste hinweghelfen. Schnellstens mussten wir einen Behandlungsschein der Krankenkasse haben, denn die Behandlung meines, während der Zugfahrt von Schneidemühl nach Küstrin erfrorenen rechten Ohres erlaubte keinen Aufschub. Dr. med. Jung, der einzige am Ort noch verbliebene praktische Arzt und ich hatten Glück, mit seinen Spritzen ins taube Ohr und den Frostsalben darauf, kam die Durchblutung langsam wieder zurück.

Ein gemeinsames Kinderbett für Karin und mich, einen papierenen Strohsack mit frischem Stroh für die Mutti brachten wir in das kaum 10 Quadratmeter große Zimmer. Hier sollten wir eine Weile wohnen und die Zeit überbrücken.

Ingo Kutz

- wird fortgesetzt -

Deutsch Kroner und Schneidemühler Heimattreffen in Düsseldorf



Der Optimismus unseres Herbsttreffens der Deutsch Kroner und der Schneidemühler in Düsseldorf hat sich bestätigt. Obwohl wieder einige Teilnehmer aufgrund von Erkrankung oder Tod verhindert waren, kamen zum Frühjahrestreffen doch 14 Personen. Das war ein Teilnehmer mehr als im letzten Herbst. Darüber herrschte große Freude, die sich auf das gesamte Treffen übertrug. Vorher waren wir ziemlich pessimistisch, weil es keinen besonderen

Schwerpunkt für dieses 127. Treffen am Sonnabend, 14.04.2018, im Düsseldorfer Gerhart-Hauptmann-Haus gab.

Die befürchtete Lücke wurde geschlossen durch einen Gast aus Pila / Schneidemühl, Besuchern, die nach längerer Krankheit sogar in einem Rollstuhl anreisten, sowie einem Teilnehmer, der uns zum ersten Mal besuchte. Das alles passierte trotz der Behinderung durch den ausgefallenen Fahrstuhl. Aus diesem Grunde war das Treffen in den ersten Stock in den übergroßen Eichendorff-Saal verlegt worden. Dafür brauchten wir aber nur eine Treppe hochsteigen.

Wie gewohnt begann das Treffen gemütlich mit Kaffeetrinken und Kuchenessen. Der wunderbare Kuchen sowie die Tischdekoration waren wie immer vom Ehepaar Koltermann gesponsert. Nach dem wir uns in aller Ruhe gestärkt und schon über viele Angelegenheiten ausgetauscht hatten, folgte die offizielle Begrüßung, als alle Teilnehmer eingetroffen waren. Wir freuten uns, dass der Frühling endlich Einzug hält. Noch glücklicher waren wir über die unerwartet große Zahl der Teilnehmer. Es ist

schon festzustellen, dass es eine lebendige Gemeinschaft ist. Zur Begrüßung gehörte der Dank auch an Veronika Mostert, die die gewohnte Aufgabe als Kassiererin wahrnahm. Zum Totengedenken erhoben wir uns, um über Alois Manthey und Rita Moske zu trauern. Herr Manthey verstarb am 16. Dezember 2017 plötzlich und Frau Moske starb am 26. März 2018 ebenfalls plötzlich in ihrer Wohnung.

Weiterhin verwiesen wir auf das Bundestreffen der Schneidemühler in Cuxhaven vom 23. – 26. August 2018 sowie auf das Treffen der Deutsch Kroner vom 10. – 12. Mai 2018 in Bad Essen. Es wurde auch hingewiesen auf zwei herbstliche Fahrten in die alte Heimat. Das war einmal die Partnerschaftsfahrt der Gemeinde von Bad Essen nach Deutsch Krone. Man wird vom 27.09. bis 1.10.2018 im Deutsch Kroner Hotel Bialy Domek wohnen und interessanten Erfahrungen machen können. Außerdem plant das Heimatwerk der Katholiken aus der Freien Prälatur Schneidemühl eine Fahrt nach Pila / Schneidemühl und Skrzatusz / Schrotz. Diese Gruppe wird wohl im Schneidemühler Hotel

Gromada nächtigen. Weitere Informationen erwarten wir aus den nächsten Publikationen des Deutsch Kroner Heimatbriefs sowie dem Johannesboten vom Heimatwerk Fulda.

Sehr reges Interesse fanden auch wieder die Hefte des Johannesboten sowie die der Deutsch Kroner und der Schneidemühler Heimatbriefe.

Da es dieses Mal über kein besonderes Ereignis mit Fotos zu berichten gab, hörten wir Gedichte über Schneidemühl und Deutsch Krone und sangen Frühlings- und Heimatlieder. Wir konnten es noch! Zum Abschluss sangen wir das Pommernlied und das Westpreußenlied.

Nach so einem gelungenen Tag verabschiedeten wir uns für das Herbsttreffen am 6. Oktober 2018 an gleicher Stelle mit einem dann hoffentlich funktionierenden Fahrstuhl. Wir schauen auf diesen Tag mit Optimismus und würden uns wieder über liebe Gäste freuen.

Ulrich Friske, A sternweg 22, 40468 Düsseldorf,
E-Mail: ulrich.friske@mail.isis.de, früher Schrotz

Die Preußische Ostbahn

Ansichten aus Historie, Architektur und Malerei



Buchdeckel des im Text erwähnten Buches

Bevor der erste Zug an der Station in Preußisch Stargard Halt machte, war die Trasse von Kreuz nach Bromberg längst fertig. Danach folgte der Abschnitt nach Danzig und weiter nach Königsberg. Die Idee da-

hinter: die Verbindung mit der Hauptstadt Berlin, also die Verknüpfung der preußischen Kernlande. Der Bau und der Ausbau von weiteren Abschnitten der Königlich Preußischen Ostbahn dauerte fast bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. Die Ostbahn hat Pferdewagen und Postkutschen ersetzt. Nach dem Transport zu Wasser wurde sie zum zweitwichtigsten Transportmittel; garantierte Arbeitsplätze, hat zwar viel gekostet, sicherte aber die Industrialisierung und die Entwicklung der Städte an der „Eisenroute“ und in der weiteren Umgebung entlang des zuletzt 5 Tausend Kilometer umfassenden Eisenbahnnetzes! Hauptstrecke war

die 740 Kilometer lange Verbindung von Berlin über Königsberg bis Eydtkuhnen an der Grenze zum Russischen Kaiserreich.

Die Passagiere des Zuges haben aus dem Waggonfenster die vorbeirauschenden schönen Landschaftsbilder bewundert und wenn der Zug eine Station erreichte, lehnte man sich aus dem Fenster, um sich im Reiseplan zu orientieren, den Namen des Bahnhofs abzulesen und die Gebäude anzuschauen. Der Architekt der meisten Bahnhofsgebäude war Eduard Knoblauch. Er war einer der Schüler von Karl Friedrich Schinkel – dem berühmten Berliner Architekten. Obwohl sich die Bahnhofs- und Stationsgebäude äußerlich sehr ähnelten, haben sie mit ihrer Neuartigkeit und der Wirtschaftlichkeit die Aufmerksamkeit der Reisenden auf sich gezogen. Die meisten davon sind im Stil von Neorenaissance-Villen gehalten, aus rotem Backstein oder verputzt, nicht selten wurde die Fassade bossiert, mit einem Satteldach gedeckt und mit regulär angeordneten Fenstern und selbstverständlich mit einer Uhr an der Frontwand versehen. In Ab-

hängigkeit von den lokalen Anforderungen waren die Bahnhofsgebäude ein bis zwei Stockwerke hoch gebaut und haben die damaligen Nutzbarkeitsstandards erfüllt. Es gab Räume für die Eisenbahnbediensteten, Kassen, Wartesäle, Restaurants, sogar Dienstwohnungen – ein Teil davon entstand auch in separaten Gebäuden unweit des Bahnhofs. Für gewöhnlich sind die Bahnhofsgebäude mit Anbauten versehen worden, die Toiletten, Wirtschaftsräume oder Speicher- und Lagerplätze beherbergten. Hier und da konnten Grünflächen entstehen. Vorzeigeentwürfe des Architekten E. Knoblauch sind bis heute die Bahnhofsgebäude in Danzig, Elbing oder Königsberg. Dieser Architekt hat auch Städte entlang der Eisenbahnroute in seinen „Notizen über die Ostbahn“ beschrieben. Der Aufbau und der Informationsgehalt dieser Broschüre wurde zum Reiseführer für Mitglieder der Architekteninnung und für den Eisenbahnverein während des Ausflugs von Berlin nach Königsberg im Jahr 1854. Der Autor persönlich nahm auch daran teil. Eine bequemere und schnellere Verbindung mit Berlin war jedoch erst 1857 gegeben, als der Eisenbahnabschnitt von Kreuz nach Frankfurt an der Oder über Küstrin fertig gestellt wurde.



*Buchvorstellung am
08.02.2018. Foto W.
Beszterda*

In dieser Zeit steckte die Fotografie noch in den Kinderschuhen. Die Bilder mussten von Malern festgehalten werden. Das Direktorium der Königlichen Ostbahn wollte den Liebhaber der Eisenbahn, den Preußischen König

Friedrich Wilhelm IV., für sich gewinnen und gab dem berühmten Maler Eduard Gaertner den Auftrag, zahlreiche Gemälde zu liefern. Die Auswahl der Person des Malers war nicht zufällig. Eduard Gaertner hat schon als 23-Jähriger die Aufmerksamkeit des Preußischen Königs Friedrich Wilhelm III. auf sich gezogen als er ein Ölgemälde des Innenraums des Berliner Doms schuf. Im Auftrag des Königs malte er auch die Innenräume der Schlosskapelle in Charlottenburg aus. Ein wahres Meisterstück erlangte dieser Maler als er ein sechsteiliges Panorama von Berlin, ein 3-teiliges von Moskau, das Rathaus von Breslau und das Panora-

ma von Thorn vorstellte. Sein Talent wurde der breiten Öffentlichkeit durch den Bürgermeister dieser Stadt, Theodor Körner, bekannt gemacht, indem er den ersten Thorner Reiseführer „Der Wegweiser durch Thorn und seine Umgebung“ heraus gab. Darin wurden zahlreiche Zeichnungen von Eduard Gaertner in Form von Lithographien veröffentlicht.

Der Höhepunkt des künstlerischen Schaffens und die große ästhetische Sensibilität dieses Malers spiegelt sich in seinen 13 Aquarellbildern wieder, die zahlreiche Eisenbahn motive auf dem Weg von Kreuz nach Bromberg, dem Sitz des Direktoriums der Ostbahn, zeigen. Begleitet werden diese Bilder von einer zusätzlichen und besonderen Illustration: die Brücke über das Schwarzwasser bei Terespol unweit der Stadt Schwetz auf der Eisenbahnlinie Bromberg – Dirschau. Warum? Vielleicht wegen der Leistung des Architekten und der Erbauer. Obwohl ähnlich wie alle anderen aus Backstein gebaut, versetzte dieser Bau wegen der imposanten Größe und Grazie den Betrachter in dieser Zeit in eine wahre Verzückung. Die Höhe beträgt 25 Meter, Pylonen von 20,7 Meter stützen den höchsten Bogen. Vielleicht traf der Maler seine Auswahl nachdem während der Bauarbeiten an der Baustelle ein kostbarer Eisenmeteorit entdeckt wurde. Der Meteorit war recht groß und 21,5 Kilogramm schwer. Seine Fragmente können in dem Naturkundemuseum in Berlin, in dem Museum der Polnischen Wissenschaftsakademie in Warschau sowie im Planetarium und Astronomischen Observatorium in Allenstein bewundert werden. In der fast fotografischen Wiedergabe der Objekte in den Aquarellen Gaertners aus unterschiedlichen Perspektiven kommt die Architektur besonders gut zum Ausdruck. Die Originalbilder von Bahnhofsgebäuden und den Anbauten, Brücken, Viadukten werden in der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg im Neuen Palais in Potsdam aufbewahrt.

Die Buchautoren Rafał Ruta und Maciej Usurski stellen diese Kunstwerke in ihrem Album „Die Ostbahn in den Aquarellbildern von Eduard Gaertner von 1851“ vor. Bemüht um die Genauigkeit der Reproduktion haben die Buchautoren das grafische Projekt und die Auflage den Fachleuten überlassen. Neben der Reproduktion der Bilder von Bahnhofsgebäu-

den und der sonstigen Eisenbahninfrastruktur von Kreuz, Filehne, Schönlanke, Schneidemühl, Rządkowo (zu Erpel), Friedheim, Weissenhöhe, Netztal, Nakel an der Netze, Bromberg und der Umgebung von Terespol finden wir in dem Buch zahlreiche Details der Objekte. Manche davon haben bis heute überdauert, wie z.B. in Kreuz sind Gebäude der Eisenbahnbediensteten gut erhalten geblieben, darin der Backstein mit dem Produktionsdatum von 1850, oder ein buntes Mosaikstück aus Stein vor dem Eingang ins Bahnhofsgebäude mit der Jahreszahl „1851“ in Filehne. Dort haben wir auch ein Gitter aus Gusseisen gefunden, welches ein Kellerfenster zudeckte. Ähnliche Gegenstände existieren auch woanders: in Schönlanke, Friedheim, Weissenhöhe, Netztal – so Maciej Usurski. Die Autoren präsentieren anhand von Archivbeständen und ausführlich recherchierten Dokumentationen, sowie der Analyse des heutigen Bestandes, Bilder der heutigen Zeit und Bilder aus der Vergangenheit. Für manche der genannten Städte – darunter auch Schneidemühl, sind das die ältesten ikonografischen Quellen. Die Publikation beinhaltet auch Material aus kartografischen Quellen. Es wird sogar die Geschichte von Umbaumaßnahmen dokumentiert, die im Laufe der Jahre an den Gebäuden vorgenommen wurden. Die Abbildungen sind durch Beschriftungen ergänzt, welche den Kontext zu der Entstehung der Ostbahn und ihrer Funktionsweise in den ersten Jahren seit ihrer Erbauung herstellen.

Die Buchautoren haben bei ihrer Arbeit auf Unterlagen aus polnischen und deutschen

Quellen zurückgegriffen und statten diese mit interessanten Zitaten aus, u.a. aus damaligen Presseartikeln. Die Bedeutung, die die Ostbahn in der Zeit ihrer Entstehung besaß und in den folgenden Jahrzehnten, sowie das geschichtliche Erbe sind mit Erfolg durch Zeugnisse aus der heutigen Zeit konfrontiert. Dank der unterschiedlichsten Quellen, auf die die Autoren zurückgreifen konnten, ist diese Publikation einzigartig, darüber hinaus auch durch gänzlich neue bisher unbekannte Erkenntnisse aus der Historie und der Technikgeschichte. „Eine sehr gute und wichtige Veröffentlichung“ – diese Kritik zollte dem Buch der Historiker Dr. habil. Miron Urbaniak von der Universität Breslau. Das Buch ist vor kurzem zum 170. Baujubiläum der Ostbahn erschienen. Ergänzend muss gesagt werden, dass die Eisenbahnlinie von Schneidemühl über Konitz, Preußisch Stargard nach Dirschau im Jahre 1873 fertiggestellt wurde. Kulm – eine Stadt, die am Rande der Haupttrasse liegt, hat der erste Zug 10 Jahre später erreicht.

Dieses wirklich sehr schöne Buch in polnischer Sprache mit der ISBN: 978-83-940875-1-7 ist für 100 PLN in Schneidemühl, Bromberg und Thorn erhältlich erhältlich.

Und abschließend noch eine Bemerkung am Rande: Das Buch ist der zweite Titel aus der Serie „Kleine Bibliothek Schneidemühls“ (Biblioteczka Pilska) seit dem Erscheinen des Titels „Schneidemühl in Luftbildern 1914-1945“ von Rafał Ruta, Maciej Usurski und Pfarrer Robert Kulczyński, SDB, im Jahre 2015.

Verfasser Andrzej Niśkiewicz, Übersetzer Piotr Klockiewicz, Bearbeiter Manfred Dosdall

Mitgliederversammlung 2018 des Pommerschen Kreis- und Städtetages

Die PKST-Jahrestagung fand in diesem Jahr vom 7. bis 10. April in Misdroy im Hotel „Amber Baltic“ statt, die Teilnehmer waren größtenteils mit dem Bus aus Travemünde angereist. Auf der Hinfahrt am Sonnabend machten wir, wie in den Jahren zuvor, Station in Anklam beim Großen Pommerntreffen im dortigen Volkshaus. Der Saal war bis zum letzten Platz gefüllt, wohl an die 700 Gäste, die mit Reden, Musik und Volkstanz gut unterhalten wurden, zu essen und trinken gab

es auch reichlich. Es ist bedeutend, dass der Bund der Vertriebenen dort so viele Menschen vereinen kann. Die PKST-Präsidentin Margrit Schlegel hielt eine kurze Ansprache und wurde für ihr Grußwort mit reichem Applaus bedacht. Nach gut zwei Stunden ging die Fahrt weiter nach Misdroy.

Die Mitgliederversammlung am Sonntag beschäftigte sich – neben dem Dauerthema Heimatstuben – vor allem mit zwei Themen und zwar mit der Situation nach der Insolvenz des

Pommerschen Zentralverbandes und dem Aus für die Pommersche Zeitung sowie mit der Arbeit des PKST. Des weiteren gab es rege Diskussionen um die Finanzierung der Pommerschen Landsmannschaft und des PKST. Als Ersatz für die PZ soll es nun einen Pommernbrief geben, für das Angebot der Preußischen Allgemeinen Zeitung wöchentlich einen vierseitigen Pommernteil zu bringen gab es nicht genügend Interessenten unter den Pommern. Allerdings möchte die PAZ ab Juni eine Seite zu Pommerntemen in die sonst unveränderte Ausgabe einfügen. Die Pommernbibliothek aus dem Pommernzentrum befindet sich nun in Züssow bei Greifswald in der Vereinsbibliothek des „Pommerschen Greif“, geöffnet: 3. Sonnabend im Monat 10-16 Uhr oder nach Absprache.

Bei der Versammlung waren nur 9 der 24 pommerschen Heimatkreise vertreten. Auch hier die Tendenz wie allenthalben zu beobachten. Die Berichte waren sehr unterschiedlich, das Alter der Landsleute macht sich eben stark bemerkbar, aber dennoch erfreulich: die meisten Heimatkreise bringen weiter ihren Heimatbrief heraus unterschiedlich im Umfang und in Erscheinungsfolge.

Die Exkursion am Montag ging nach Masow, Kreis Naugard, zum Besuch der Heimat-

stube im Keller des Rathauses. Man hat dort die Stube mit Fleiß aufgebaut, sie hat aber ihren ursprünglichen Charakter, den sie einmal in Mölln als Erinnerung an die Vertreibung hatte, verloren. Zu einem Mittags-Imbiss ging es dann weiter nach Külz in das frühere Bismarcksche Gutshaus, wo Anfang Oktober unter dem Motto „Pommern unsere gemeinsame Heimat“ neben dem Tagungsort Misdroy die jährliche sehr zu empfehlende verständigungspolitische Tagung gemeinsam mit Polen aus der Region stattfindet.

Diese Tagungen erhalten nebenbei ihren Wert in den vielfältigen Gesprächen mit den Teilnehmern. Bei dieser Tagung waren mehrere Vertreter aus dem Kreise der Familienforscher als Gäste anwesend. Bei den Diskussionen wurde insbesondere betont, dass sich einige der Forscher ebenso für die Orts- und Regionalgeschichte interessieren. Das lässt hoffen, dass aus diesen Kreisen sich Freunde finden, die die Heimatarbeit einmal weiterführen könnten.

Ich hoffe, dass ich von dieser trotz der abnehmenden Teilnehmerzahl sehr gelungenen Tagung den Lesern einen bescheidenen Eindruck vermitteln konnte.

Ihr Manfred Dosdall

DSKG: Mitgliederversammlung und Vorstandswahl



Die Deutsche Sozial-Kulturelle Gesellschaft in Schneidemühl trat am 21. April zu ihrer Hauptversammlung zusammen und wählte den Vorstand für die nächsten Jahre. Die Versammlung fand für den Verein kostenfrei im Sitzungssaal des

Landratsamtes in der Jastrower Allee statt. Der Starost, Herr Eligiusz Komarowski, bemühte sich sogar persönlich um das Wohlergehen der Gäste und beglückwünschte sie zu einem guten Verlauf der Zusammenkunft. Nach reger Beteiligung bei den Diskussionen zu den Berichten des Vorstandes konnte der neue Vor-

stand gewählt werden.



Der Vorsitzende ist weiterhin Edwin Kemnitz, seine Stellvertreter Jan Skowiera und Peter Klockiewicz, Helga Kuczkowska ist

die Schriftführerin und Ewa Urbaniak ist die Schatzmeisterin. Als Beisitzer wurden Małgorzata Czerniak, Ernst Kolander sowie Kazimierz Skowiera (Sohn von Jan) gewählt. Die Revisionskommission besteht aus Andrzej Niśkiewicz, Dorota Wiśniewska und Kazimierz Kupczyk. Der Verein hatte Ende des vergangenen Jahres 259 Mitglieder, etwa zwei Drittel davon sind deutschstämmig.

Manfred Dosdall, auszugsweise aus dem Bericht von Andrzej Niśkiewicz

Lob und Dank an unsere Spender

Zeitraum 28. Februar - 30. April 2018

Einen herzlichen Dank an alle Spender! Die Auflistung der Namen erfolgt bei Spenden ab 20 Euro. Aber ebenso herzlichen Dank für die vielen kleinen Spenden!

Der Vorstand des Heimatkreises

Neuigkeiten aus Schneidemühl

Neuer Straßenabschnitt

Seit dem 15.03. können die Autofahrer den neuen Abschnitt der Konopnickiej-Straße (Bülowstraße) benutzen. Das ist eine bequeme Abkürzung zum VIVO Einkaufszentrum, wie schon im HB 6/2017 berichtet! Dieser Straßenzug erleichtert die Verbindung ins Stadtzentrum.

Internetportal: <http://www.zycie.pila.pl/> 15. 03. 2018

<http://www.zycie.pila.pl/artukul/4316/nowy-odcinek-ul-konopnickiej-w-pile-juz-otwarty>

Stadion

Das Stadion an der Albrechtstraße (Okrzei), das älteste in Schneidemühl von 1922, wird zu einem modernen und zugleich freundlichen Ort für die Familien- und Sportlerholung umgestaltet. Die Kosten für die Sanierung belaufen sich auf fast 4 Mio. PLN. Funktional wird das Areal in zwei Teile geteilt: ein kleiner ist für Erholung und der größere für typisch sportliche Aktivitäten vorgesehen. Auf dem großen Teil des Stadions werden neue Sitzplätze für Zuschauer errichtet und die Flächen, Zufahrten und Gehwege neu gestaltet. In dem kleineren Teil entstehen neue Überdachungen, ein Spielplatz mit

sehr guter Ausrüstung, ein Freiluft Fitnessstudio sowie eine Kletterwand. Zwischen den beiden Teilen wird eine Übergang gebaut. Die Anlage wird für alle zugänglich sein und wird verschiedene Funktionen erfüllen, vom Konzert, Picknick bis zum Sport. Die Arbeiten am Stadion haben bereits begonnen. Der große Vorteil des Platzes ist die Lage in der Innenstadt. Die Nutzung wird für Jung und Alt kostenlos sein.

Quelle: Internetportal: [Faktyplskie.pl](http://faktyplskie.pl) 20. 04. 18

http://faktyplskie.pl/pl/19_wiadomosci_z_regionu/586_powiat/10413_powiat_budzi_do_zycia_stadion_pry_okrzei.html

Fotos gesucht

Es werden Archivmaterialien von der Bromberger Vorstadt gesucht für einen Film dieses Stadtteils.

„Wir suchen nach Filmen und Fotografien, die die Zeit von Podlasie nach 1945 dokumentieren, sowie nach Fotos, die Industrieanlagen dokumentieren, die dort existierten. Ich meine eine Ziegelei, ein Sägewerk, eine Bäckerei, die es nicht mehr gibt, und natürlich die Glühbirnenhersteller Lumen, später Polam“ sagte Maciej Usurski, Historiker und Kurator des Staszic-Museums in Schneidemühl.

Leihgaben können im Staszic-Museum in der Brauerstraße (Browarna) abgegeben werden.

Quelle: Internetportal: asta24.pl

<https://www.asta24.pl/2018/04/04/poszukiwacz-archiwalnych-zdjec-osiedla-podlasie/>

„Skateplaza“

Die Küddowinsel wird weiter für Sport und Erholung ausgebaut, Dazu wird eine neue Fußgänger- und Fahrrad-Brücke errichtet. Es entsteht eine Parkanlage am Ostufer mit Skateranlage. Die neue Anlage erhält Beleuchtung und wird mit dem städtischen Überwachungssystem ausgestattet.

Quelle: Internetportal: asta24.pl 4. 04. 2018

<https://www.asta24.pl/2018/04/04/skateplaza-nad-gwda-nowy-most-wyspie/>

Bismarck-Schule

Die heutige Grundschule Nr. 1. mit Namen

von Stanisław Staszic, auch bekannt als "Jedynka" („Eins“) oder "Staszicówka", soll endlich saniert und in ihren ursprünglichen Zustand zurückversetzt werden. Zusätzlich wird die Schule einen Aufzug erhalten, um behindertengerecht zu sein.

Quelle: Internetportal: asta24.pl 5. 04. 2018

<https://www.asta24.pl/2018/04/05/pilska-jedynka-doczeka-sie-wreszcie-remont>

Fahrradwege

Die Stadt Schneidemühl baut nach und nach Fahrradwege entlang der Ausfallstraßen. Gegenwärtig werden die Chaussee nach Borkendorf und die Straße nach Erpel beplant, sie könnten in diesem Jahr noch fertig werden.

Quelle: Internetportal: <http://www.zycie.pila.pl/> 16. 03. 2018

<http://www.zycie.pila.pl/artykul/4320/sciezki-rowerowe-z-pily-do-kaczor-i-dobrzycy>

Der Schneidemühler Heimatkreis im Internet: www.schneidemuehl.net

Terminkalender

Für die Vollständigkeit und Richtigkeit der Angaben übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr!

- Berlin -

Die Heimatgruppe Grenzmark, die um den Netzekreis erweiterte frühere Gruppe Schneidemühl, Deutsch Krone und Jastrow, trifft sich wieder am Mittwoch, den 6. Juni 2018, ab 14 Uhr im „Ratskeller Charlottenburg“, Otto-Suhr-Allee 102, 10585 Berlin; ganz in der Nähe: U7 Richard-Wagner-Platz oder Bus M45. Uns sind die Landsleute aus den nördlichen Kreisen der früheren Grenzmark sowie auch alle anderen Heimatfreunde herzlich willkommen.

Weitere Termine für 2018:

05. September, 12. Dezember

Manfred Dosdall, Münchehofer Straße 1a, 15374 Müncheberg, Tel.(033432) 71505, mdosdall@freenet.de

- Düsseldorf -

Das Herbsttreffen der Deutsch Kroner und der Schneidemühler Heimatgruppe findet am

Sonnabend, 6. Oktober 2018, 14:00 Uhr, im Gerhart-Hauptmann-Haus, 40210 Düsseldorf, Bismarckstr. 90 (ca. 5 Minuten Fußweg vom Hauptbahnhof entfernt) statt. Das Treffen ist im Saal 412. Ein Fahrstuhl steht zur Verfügung. Einlass ist ab 12:30 Uhr. Alle Freunde und Interessenten sind herzlich eingeladen.

Ulrich Friske, A sternweg 22, 40468 Düsseldorf, T.: 0211-411804, E-Mail: ulrich.friske@mail.isis.de

- Hamburg -

Grenzmarkgruppe: Gruppentreffen jeden zweiten Mittwoch im Monat von 15:00 bis 18:00 Uhr im Hotel „Senator“, Lange Reihe 18 – 20, 20099 Hamburg (150 m von S- und U-Bahnstation Hamburg Hbf). Landsleute und Heimatfreunde sind herzlich willkommen.

Wilfried Dallmann, Holsteiner Chaussee 284, 22457 Hamburg, Telefon 040/5515060

Stellvertreter Uwe Jenssen, Bredenweg 37, 21439 Marxen, Telefon und Fax 04185/4805

- Hannover -

Alle Schneidemühler und Deutsch Kroner treffen sich am 2. Dienstag eines Monats im Parkrestaurant der Stadthalle Hannover (HCC) um 14:30 Uhr. Gäste sind herzlich willkommen.

Edith Affeldt, Peiner Straße 69, 30519 Hannover,
Telefon 0511/841664

- Lübeck -

Die Treffen der Heimatkreisgruppe Schneidemühl-Netzekreis-Deutsch Krone in Lübeck finden

immer am 4. Dienstag im Monat um 15:00 Uhr im Hotel und Restaurant „Hanseatischer Hof“ in der Wisbystraße 7-9 statt.

Horst Vahldick, Telefon 0451/476009

- Schneidemühl -


Die Deutsche Sozial-Kulturelle Gesellschaft in Schneidemühl feiert ihr traditionelles Sommerfest am 16. Juni 2018 ab 11 Uhr in Byschke (Byszki) bei Usch.

Mitglieder, Förderer und Gäste sind herzlich willkommen!

Als neue Heimatbriefbezieher begrüßen wir

Fern der Heimat sind von uns gegangen

Der Heimatkreis Schneidemühl e.V. spricht den Angehörigen seine aufrichtige Anteilnahme aus.



Ein langes und erfülltes Leben ist zu Ende gegangen.

Elisabeth Rutkiewicz
geb. Woitanowski
* 2. Februar 1930 † 18. März 2018
Schneidemühl Hamburg

Wir sind traurig und dankbar
Bogdan und Bozena Rutkiewicz
mit Rafael
Ula und Hubertus Tesdorpf
mit Anna und Ariane

Du bist nicht mehr da, wo Du warst -
aber Du bist überall, wo wir sind.

Die Urmentrauerfeier mit anschließender
Beisetzung findet statt am Donnerstag,
dem 12. April 2018, um 14.00 Uhr in der
Auferstehungskapelle auf dem evang.-
luth. Friedhof in Bad Oldesloe.

Gisela Rugewitz
geb. Ziegenhagen
* 24. 12. 1925 † 12. 3. 2018

hat ihren Lebensgarten verlassen, aber ihre Blumen blühen für uns weiter.

Gisliind und Wolfgang Link
Dr. Dr. Beate Rugewitz-Witzmann
Ulrike Rugewitz und Franz Ludwig Braun
Ulli Haldis Rugewitz
Friedrich Wilhelm Götsch
Marie Pottgießer und Henry
Stasia

Neustadt, den 16. März 2018

Die Trauerfeier findet am 19. März 2018 um 14.00 Uhr auf dem Friedhof in Lachen statt.
Anstelle von Blumen bitten wir um eine Spende für das Kinderhospiz „Sternaler“ in
Dudenhofen, IBAN: DE19 4306 0967 6026 3478 00. Da sie sich einen fröhlichen
Abschied gewünscht hat, bedarf es keiner Trauerkleidung.

*Nur aber bleibt Glaube,
Hoffnung, Liebe, diese drei,
aber die Liebe ist die größte unter ihnen.
1. Kor. 13, 13*

Erwin Tonn
* 14. Oktober 1921 in Schneidemühl † 13. März 2018 in Frankfurt am Main
(Grenzmark Posen/Westpreußen)

Susanne, Nicolas, Christophe, Pascale, Marcel
Jörg, Karin, Andreas, Matthias
sowie alle Angehörigen

60316 Frankfurt am Main · Waldschmidtstraße 6
Die Beerdigung findet am Freitag, dem 23. März 2018, um 11.15 Uhr auf dem Hauptfriedhof
in Frankfurt am Main, Eckenheimer Landstraße 194, statt.

Karin Zachert † 28.03.2018, 22417 Hamburg,
Jägerflag 4a

Christian Guhde, geb. Chudzinski †
07.12.2017 im 89. Lebensjahr (Bromberger Str.
8) 24392 Suederbarup, Teichstr. 10

Gisela Rugewitz, geb. Ziegenhagen †
12.03.2018 im 93. Lebensjahr (Erlenweg 6)
67435 Neustadt, Joseph-Haydn-Str. 8

Erwin Tonn † 13.03.2018 im 97. Lebensjahr
(Ringstr. 32) 60316 Frankfurt/Main,
Waldschmidtstr. 6, App. 6024

Elisabeth Rutkiewicz, geb. Woitanowski †
18.03.2018 im 89. Lebensjahr (Höhenweg 41)
20535 Hamburg, Burgstr. 24

Peter Zachert † 31.10.2017 im 84. Lebensjahr
(Koschützer Str. 1)

Christel Kukla, geb. Wagner † 20.03.2018 im 85. Lebensjahr (Tuchler Str. 19) 26655 Westerstede/Ochold, Am Holtkamp 27a

Jan-Joachim Weber † 12.04.2018 im 82. Lebensjahr (Bromberger Str. 74) PL 64-920



Wir danken dir für alles,
was du uns gegeben hast.

Wir bitten von Blumen- und Kranzspenden abzusehen.

Pila, Ul. Wyszynskiego 34/3

Ingeborg Raab, geb. Lange † 11.04.2018 im 85. Lebensjahr (Breite Str. 457, Teichstr. 6) 68259 Mannheim, Römerstr. 86

*Du wirst uns unendlich fehlen!
Plötzlich und unerwartet bist du von uns gegangen.
Der Platz in der Mitte unserer Familie
und in unserem Haus ist leer.
Unser Schmerz ist unendlich groß
und der Abschied fällt uns sehr schwer.
Aber durch die unzähligen schönen Erinnerungen
wirst du immer in unseren Herzen bleiben,
denn das Band der Liebe
wird mit dem Tod nicht durchtrennt.*

Christel Kukla

geb. Wagner

* 25. 12. 1933 † 20. 3. 2018

Liebe Christel, Mama und Oma, wir sind unendlich traurig
und werden dich immer vermissen.

Dein Hans

Norbert und Birgit
mit Philipp und Alexander
Peter und Lilian
mit Nienke, Femke(†) und Frauke

26655 Ochold, Am Holtkamp 27A

Die Verabschiedung mit Eucharistiefeier ist Montag, am 26. 3. 2018,
um 14.00 Uhr in der Herz-Jesu Kirche in Westerstede.
Die Urnenbeisetzung findet zu einem späteren Zeitpunkt
im engsten Familienkreis statt.

Zur Kaffeetafel im Pfarrheim laden wir ein.

Der Betreuerin unserer Heimatkreiskartei, Dörte Haedecke, wurden folgende Todesfälle gemeldet:

Kurt Märtens † 30.10.2017 im 90. Lebensjahr (Schlosserstr. 6), 39112 Magdeburg, Cochstedter Str. 19

Edith Hüffner, geb. Prellwitz † 0.0.2017 im 92. Lebensjahr (Brauerstr. 34) 99610 Sömmerda, Pro-Seniore-Residenz, Lucas-Cranach-Str. 1a

Georg Lenz † 02.02.2018 im 87. Lebensjahr (Königsblicker Str. 46), 58313 Herdecke, Bahnhofstr. 46

Heinz-Jürgen Normann † 18.12.2017 im 86.

Lebensjahr (Rüsterallee 1), 97424 Schweinfurt, Georg-Schwarz-Str. 4

Werner Radtke † 13.09.2017 im 93. Lebensjahr (Ziegelstr.45), 39576 Stendal, Carl-Hagenbeck-Str. 31

Siegfried Totz † 04.03.2018 im 89. Lebensjahr (Koschütz, Jastrower Str. 3) 39576 Stendal, Arnimer Damm 85

Waltraud Spitzer, geb. Otto † vor mehr als 2 Jahren im 90. Lebensjahr (Grüntaler Str.15), 21629 Neu Wulmsdoef, Elchpfad 18

Erwin Schütz † 24.02.2018 im 93. Lebensjahr (Schmiedestr. 17), 65199 Wiesbaden, Hans-Böckler-Str. 84

Wolfgang Wodke † 2012 im 80. Lebensjahr (Plöttker Str. 52), 22149 Hamburg, Weißenseestr. 15

Christel Helbig, geb. Stegmann † Sommer 2017 im 94. Lebensjahr (Seydlitzstr. 6), 09569 Oederan, Richard-Hofmann-Stift, Richard-Reutsch-Str. 25

Ruth Poppenheger, geb. Rakowicz † Anfang 2017 im 93. Lebensjahr (Hasselort 10), 22145 Hamburg, Nordlandweg 2

Siegfried Dwars † 06.12.2016 im 89. Lebensjahr (Ringstr. 29), 13585 Berlin, Falkenseer Damm 2

Joachim Heine † 01.09.2017 im 93. Lebensjahr (Albrechtstr. 114) 65321 Heidenrod, Grubacher Weg 10

Hannelore Meink † 26.03.2015 (Bromberger Str. 19) im 83. Lebensjahr 23562 Lübeck, Wachtelschlag 19

Irmgard Wübbeling, geb. Schadzinski † 29.01.2018 im 96. Lebensjahr (Kleine Kirchstr. 5) 48727 Billerbeck, Baumgarten 22

Nachrufe



Ein treues Heimaterz hat aufgehört zu schlagen.

Erwin Tonn, geb. am 14.10.1921 in Schneidemühl (Grenzmark-Posen-Wstpr.), verstarb am 13.03.2018 im gesegneten Alter von 96 Jahren im Wohnstift GdA in Frankfurt a.M. Als langjähriger Vorsitzen-

de der HkG Ffm/Schneidemühl hat er über 40 Jahre den heimatlichen Gedanken aufrecht erhalten. Aber auch sein ehrenamtliches Eintreten für seine Mitmenschen reicht zurück in die Schneidemühler Jugendzeit beim CVJM. Das Schicksal der Vertreibung aus seiner Heimat verschlug ihn bis nach Frankfurt a.M., wo er sich der Diakonie Hessen in der Ev. Kirche zur Verfügung stellte. Hier fand er seine Lebensbestimmung in der kirchlichen Arbeit, die von der Prüfungsfunktion bis hinauf zur Finanzverwaltung reichte.

Für seine erfolgreiche Tätigkeit erhielt er zahlreiche amtliche Ehrungen und Auszeichnungen u.a.: Das Kronenkreuz in Gold der Diakonie, die silberne Ehrennadel der Ev. Kirche in Hessen und Nassau, das Bundesverdienstkreuz am Bande und als Höhepunkt zum Silbernen – das Goldene Schneidemühler Ehrenzeichen.

Mit dem Heimgange von Erwin Tonn, den wir am 23.03.2018 nach der Trauerfeier auf dem Hauptfriedhof in Frankfurt a.M. zur letzten Ruhestätte begleiteten, ist es um die HkG Schneidemühl still geworden.

Das helle Licht der verlorenen Heimat verlischt immer mehr, je mehr die Vertriebenen-Generation verstirbt. Für die Lebenden bleibt die Heimat unvergessen und so auch Erwin Tonn, der uns ein treuer Heimatfreund war.

*i.A. Hans-Joachim Krumdeutsch
für HkG Schneidemühl in Frankfurt a.M.*



*Empfang beim OB
Cuxhaven 1979, rechts
Albert Strey, links Erwin
Tonn*

Erwin Tonn ist uns ein über Jahrzehnte treuer Schneidemühler Landsmann gewesen. Er brachte sich bis zuletzt in die Heimatarbeit aktiv ein und verfolgte, als er nicht mehr reisen konnte, weiterhin kritisch die

Geschicke des Heimatkreisvereins von Frankfurt a.M. aus. Mit seiner analytischen Sicht und den genauen Stellungnahmen und Empfehlungen war er ein bedeutendes Mitglied der Schneidemühler Delegiertenversammlung sowie ein Förderer der Patenschaftsbeziehung zwischen Cuxhaven und Schneidemühl. Für die Heimatgruppe Rhein-Main und deren Zusammenhalt fühlte er sich als Vorsitzender bis zu allerletzt verantwortlich und lud noch in sein Altersdomizil zum Treffen ein, was er aber leider nicht mehr erlebte. In seinem ganzen Leben war er ein engagierter Mann der evangelischen Kirche, sowohl hauptberuflich wie auch in sehr, sehr vielen Ehrenämtern. Die Liste seiner ehrenamtlichen Tätigkeiten, der Berufungen und

Auszeichnungen ist lang. Er war Träger des Verdienstkreuzes am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland, ihm wurde im Jahre 2003 mit dem Ehrenzeichen der Schneidemühler in Gold für seinen Einsatz gedankt.

Durch den Tod Erwin Tonns verliert unser

Heimatkreis einen Streiter, der sich stets für die Sache der Vertriebenen einsetzte, er war beispielgebend ein Bewahrer der Erinnerung an unsere ostdeutsche Heimat.

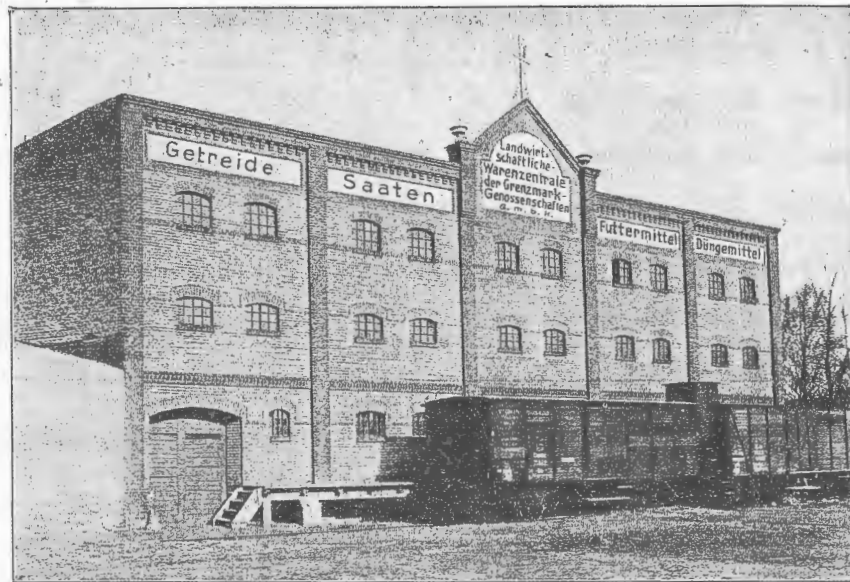
*Für den Vorstand
Manfred Dosdall*

Wir gratulieren

In die Geburtstagsliste werden nur Heimatbriefbezieher aufgenommen.

Der Vorstand

Verantwortlich für die Zusammenstellung: Rosemarie Pohl, Tel. Nr. 05931-12424



Lagerhaus der Landwirtschaftlichen Warenzentrale der Grenzmark-Genossenschaften G. m. b. H. Schneidemühl, von d. Bahnseite aus gesehen

Landwirtschaftliche Warenzentrale der Grenzmark-Genossenschaften

G. M. B. H.

Unmittelbar nach der gewaltsamen Lostrennung des größten Teils der Provinz Posen/Westpreußen vom Heimatlande schlossen sich 1919 die in den Restkreisen der Provinz Posen verbliebenen deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften zu einer neuen Organisation zusammen. So entstand der

Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften
Posen/Westpreußen e. V.

mit seinen beiden Zentralen: die

Ostdeutsche Genossenschaftsbank e. G. m. b. H.

und die

Landwirtschaftliche Warenzentrale der Grenzmark-
Genossenschaften G. m. b. H.

Rund 100 Genossenschaften des alten Posener Verbandes waren die Gründer. Brüderlich streckten sie dem früher westpreußischen Teil der neuen Provinz die Hand entgegen und so wuchs die Zahl der angeschlossenen Genossenschaften zusehend; am 1. Januar 1920 betrug sie 118, ein Jahr später schon 167, das Jahr darauf 180, im nächsten Jahre stieg sie auf 230 u. s. f. Am 1. 7. 1929 zählte die Organisation 300 Genossenschaften mit rund 20.000 Mitgliedern.

Die Entwicklung der Landwirtschaftlichen Warenzentrale der Grenzmark-Genossenschaften G. m. b. H. mögen nachstehende Zahlen zeigen:

Der Umsatz betrug im 1. Geschäftsjahr, das sich nur auf das erste Halbjahr 1920 erstreckte, 333.722 Ctr.

im Geschäftsjahr	1920/21	1.863.803 Ctr.		
"	"	1923/24	2.227.175	" mit *)
"	"	1925/26	2.520.060	" " 13.030.290
"	"	1927/28	2.941.752	" " 16.522.594
"	"	1928/29	2.828.718	" " 17.410.212

*) Der Markumsatz ist hier nicht angegeben, da die hohen Inflationszahlen doch kein richtiges Bild geben können.

Unsere Heimatstadt!

*Wir kamen aus dem Osten,
man hat uns von dort verdrängt,
es hat uns viel Mühe gekostet,
das zu begreifen
und man heute noch denkt:
Wozu ist das alles geschehen?
Warum mußte das sein?
Es gibt uns keiner eine Antwort,
darum müssen wir alle eisern sein
im Glauben an unsere Heimat.
Dort, wo wir geboren sind,
da zieht es uns immer wieder hin,
und vergehen noch so viele Jahre,
die Stadt an der Küddow
geht uns nicht aus dem Sinn.
Wir haben dort gelebt
waren glücklich und froh,
daran wollt' ich erinnern,
und rufe allen laut zu:
„Vergeßt unser schönes Schneidemühl nie!“*

Bei der Durchsicht persönlicher Notizen ihrer Mutter Lotti, der 2016 verstorbenen Charlotte Ehlert, fand unsere Heimatfreundin Helga Allers aus Celle diesen handgeschriebenen Text. Um ihre Mutter zu ehren, bittet sie um Veröffentlichung und grüßt damit in Verbundenheit alle Heimatfreunde.

Die **nächste Ausgabe** des Schneidemühler Heimatbriefes erscheint zum

1. August 2018

Redaktionsschluss für Beiträge ist am

2. Juli 2018

Impressum

Der Schneidemühler Heimatbrief ist das Organ des Heimatkreises Schneidemühl e.V.
Abendrothstraße 16
27474 Cuxhaven

Stellvertretender Vorsitzender

Horst Vahldick
Richard-Wagner-Str. 6
23556 Lübeck
Telefon: 0451/476009

Schriftleitung

Manfred Dosdall
Münchehofer Str. 1a
15374 Müncheberg
Telefon: 033432/71505
mdosdall@freenet.de

Gestaltung

Christian Sender
Wilhelm-Külz-Straße 1b
31675 Bückeberg
E-Mail: heimatbrief.schneidemuehl@gmail.com

Bezieherkartei - Rückfragen

Rosemarie Pohl
Hebbelstraße 2
49716 Meppen
Telefon: 05931/12424
Email: rosipohl36@gmail.com

Bezugspreis Heimatbrief

Jahresabonnement 25,00 € bei 6 Ausgaben
Das Bezugsgeld ist im Voraus zu überweisen

Bankverbindung

Empfänger: Heimatkreis Schneidemühl e.V.
BIC: BRLADE21CUX, Stadtparkasse Cuxhaven
IBAN: DE76 2415 0001 0000 1953 13

Redaktionsschluss

jeweils am 1. des Vormonates. Alle Einsender erklären sich einer evtl. notwendigen redaktionellen Bearbeitung ihrer Beiträge durch die Redaktion einverstanden.

Familienanzeigen

Gegen Spende/Zahlung in Höhe von € 50,-

Druck

Druckerei GmbH Carl Küster
Dieterichsstraße 35a, 30159 Hannover
Telefon: 0511/321107

Der Heimatbrief ist überparteilich und überkonfessionell.